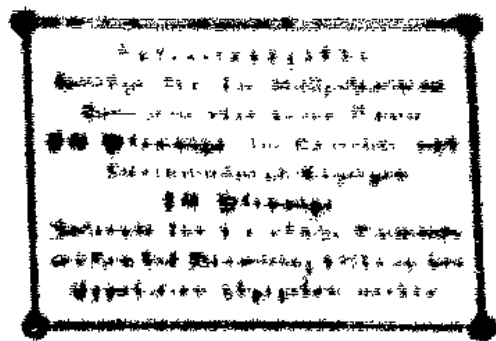


# Volkswahl



für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Nr. 182.

Dienstag, den 6. August 1895.

VI. Jahrgang.

## Gespensfurcht.

Zum Agrarprogramm bringt unser Hamburger Parteiorgan einen Artikel, der ganz unseren Ansichten entspricht und in treffender Weise das bestätigt, was wir in unseren bisher zum Agrarprogrammewurf veröffentlichten Artikeln bezüglich der unberechtigten Furcht vor dem verwerflichen Einfluß Kleinbürgerlicher und Kleinbäuerlicher Kreise auf die proletarische „Reinheit“ der sozialdemokratischen Partei sagten. Es heißt in den betreffenden Ausführungen des „Hamburger...

Darüber giebt es wohl in Parteilreisen keine Meinungsverschiedenheit, daß die Kerntuppen der revolutionären Armee wie bisher so auch fortan sich aus dem Proletariat rekrutieren. Immer war es die unterste Schicht der sozialen Pyramide — sie, welche die wirtschaftliche Grundlage und Trägerin der Uebrigen ist, so zu sagen der Atlas des jeweiligen Gesellschaftsbauens, und dabei den härtesten Druck und die schwerste Belastung aushalten muß — von welcher der revolutionäre\*) Impuls ausging, durch welchen, wie das „Communistische Manifest“ sagt, der ganze Ueberbau der Schichten, die die offizielle Gesellschaft bilden, in die Luft gesprengt wird. Das waren in den Bauernkriegen die Bauern, das waren in der französischen Revolution und ihren Ausläufern in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts die Kleinbürger, das sind in der Gegenwart die Proletarier. Keine andere Klasse, oder sagen wir hier lieber Stand, ist durch seine wirtschaftliche Lage für den revolutionären Klassenkampf in dem Grade prädestiniert und qualifiziert wie das Bohrproletariat. Nichts fesselt es an die bestehende Gesellschaft, hinter ihm sind alle Schiffe verbrannt, es hat von hier nichts zu hoffen, ringsumher nichts als Wasser und Wüste, es muß vorwärts stürmen, ob es will oder nicht. „Um die moderne revolutionäre Klasse des Proletariats zu schaffen, war es absolut notwendig, daß die Nabelschnur durchschnitten wurde, die den Arbeiter der Vergangenheit noch an Grund und Boden knüpfte,“ schreibt Engels in seiner bekannten

\*) Um überängstliche Ordnungstüthen vor etwaigen Leibschmerzen und unnötiger Aufregung zu bewahren, bemerken wir zum hundertsten Male, daß in der Sprache der Socialdemokratie „Revolution“, „revolutionär“ durchaus nicht mit gewalthätigen, blutigen Mitteln, im Heugabel- und Barrikaden Sinn gemeint ist. Er bedeutet gründliche Umwälzung, fundamentale sociale Umgestaltung.

Wohnungsbroschüre, und fährt fort: „Der Handwerker, der sein Häuschen, Gäßchen und Feldchen neben seinem Nebstuhle hatte, war bei aller Misere und bei allem politischen Druck ein stiller, zufriedener Mann „in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit“, zog den Hut vor den Reichen, Pfaffen und Staatsbeamten und war innerlich durch und durch ein Sklave. Gerade die moderne große Industrie, die aus dem an den Boden gefesselten Arbeiter einen vollständig befreiten, aller überkommenen Ketten los und ledigen vogelfreien Proletarier gemacht, gerade diese ökonomische Revolution ist es, die die Bedingungen geschaffen hat, unter denen allein die Ausbeutung der arbeitenden Klasse in ihrer letzten Form, in der kapitalistischen Production, umgestürzt werden kann. . . . Der englische Proletarier von 1872 steht unendlich höher als der ländliche Weber mit „Haus und Herd“ von 1772. Und wird der Troglodyte mit seiner Höhle, der Australier mit seiner Behnhütte, der Indianer mit seinem eigenen Herd jemals einen Juni-aufstand und eine Pariser Commune aufführen? . . . Erst das durch die moderne große Industrie geschaffene, von allen ererbten Ketten, auch von denen, die es an den Boden fesselten, befreite und in den großen Städten zusammengetriebene Proletariat ist im Stande, die große sociale Umgestaltung zu vollziehen, die aller Klassenausbeutung und aller Klassenerrschaft ein Ende machen wird. Die alten ländlichen Handwerker mit Haus und Herd wären nie im Stande dazu gewesen, sie hätten nie einen solchen Gedanken fassen, noch weniger seine Ausführung wagen können.“ Ich habe nichts zu fürchten, weil ich nichts besitze — dieses Wort Luthers trifft bei dem Proletariat zu. Seine ganzliche Entblößung, seine absolute Armuth erhebt es zur Avantgarde der Revolution und macht den ursprünglich im verächtlichen Sinn gebrauchten Klassennamen zum Ehrentitel.

„Von allen Klassen, welche heutzutage der Bourgeoisie gegenüberstehen,“ heißt es auch im „Communistischen Manifest“, „ist nur das Proletariat eine wirklich revolutionäre Klasse. Die Mittelstände, der kleine Industrielle, der kleine Kaufmann, der Handwerker, der Bauer, sie alle . . . sind nicht revolutionär, sondern conservativ, reactionär.“

Aber es fährt fort — und damit kommen wir zur Rechtfertigung eines sozialdemokratischen Agrarprogramms gegenüber den Stimmen, die eine Verwischung des proletarischen Charakters unserer Bewegung davon befürchten — „sind sie revolutionär, so sind sie

es im Hinblick auf den ihnen bevorstehenden Uebergang in's Proletariat, so verteidigen sie nicht ihre gegenwärtigen, sondern ihre zukünftigen Interessen, so verlassen sie ihren eigenen Standpunkt, um sich auf den des Proletariats zu stellen.“

So schreibt auch Kautsky in der Schrift: „Grundsätze und Forderungen der Socialdemokratie“: „Ist einmal das Proletariat eine Macht geworden, dann bleibt es nicht allein, dann ziehen seiner Fahne auch aus den anderen ausgebeuteten Klassen Kräfte zu. . . . Immer größere Schichten der Kleinbürger und Bauern kommen zur Erkenntniß, daß sie zu den Ausgebeuteten gehören; ihre Lage wird immer ähnlicher der der Proletarier, und das Einzige, was sie vom Proletariat noch trennt, ihr Viechen Viech, schwindet dahin wie der Schnee vor der Sonne. Und selbst wo es ihnen gelingt, ihren Besitz noch nothdürftig zu erhalten, verliert er immer mehr die Fähigkeit, ihnen ein Dasein zu gewähren, das nach dem Maßstabe unserer Cultur gemessen, ein menschenwürdiges genannt werden kann.“

Besonders beachtenswerth ist, was Kautsky in seinem Buch über das Erfurter Programm über das Verhältnis unserer Partei zu Kleinhandwerkern und Bauern ausführt: „In dem Maße, in dem die Lohnarbeiter die Führung des Volkes übernehmen, wird die Arbeiterpartei zu Volkspartei. Die Socialdemokratie vertritt die Interessen sämtlicher „kleinen Leute“, nicht bloß in der heutigen Gesellschaft. Das Proletariat, als die unterste der ausgebeuteten Schichten, kann sich von der Ausbeutung und Unterdrückung nicht befreien, ohne jegliche Ausbeutung und Unterdrückung zu vernichten. . . . Man sagt allerdings, daß die Socialdemokratie auf den Fortgang der ökonomischen Entwicklung baue; die socialistische Production habe zu ihrer Voraussetzung die möglichst allseitige Verdrängung des Kleinbetriebes durch den Großbetrieb. Die Socialdemokratie habe also ein Interesse an dem Untergang der Kleinhandwerker, Kleinhändler, Kleinbauern; sie müsse deren Ruin fördern, könne also unmöglich in deren Interesse thätig sein. Darauf ist aber zu erwidern: die Socialdemokratie macht nicht die ökonomische Entwicklung. Die Verdrängung des Kleinbetriebes durch den Großbetrieb wird ohne ihr Zutun durch die Capitalistenklasse auf's Gründlichste befördert. . . . Aber wenn auch der Untergang des Kleinbetriebes unvermeidlich ist, so ist es doch keineswegs unvermeidlich, daß derselbe unter allen den schrecklichen Begeleit-

## Im Exil.

Roman von Georges Renard.  
Autorisirte Uebersetzung von Marie Kunert.

37]

(Nachdruck verboten.)

René erinnerte sich vollkommen genau, ihn von seinen Sympathien mit den Socialisten reden gehört zu haben.

Er verlor sich in Muthmaßungen. Einerlei, was der Grund war: seine Rückkehr in den Justizpalast war kein Triumphzug. Die Wirklichkeit besaß keine Aehnlichkeit mit dem schmeichelnden Traum, der ihn so oft verfolgt und aufgeregte hatte.

Traurig und abgesehen ging er durch einen der Säle, als eine Hand ihn kräftig auf die Schulter schlug. Eine herzliche Stimme rief gleichzeitig mit starkem südlichem Accent:

„Ah, Messant! Sei willkommen! Wie geht es Dir, mein Vater? Ich freue mich, Dich in guter Gesundheit wiederzusehen.“

Der Mann, der René so unvermuthet anredete, war aus Montauban und hieß Peyrade. Er zeigte ein von langen schwarzen Haaren umrahmtes, offenes Gesicht, das jetzt von einem fröhlichen Lächeln sonnig erhellt, förmlich strahlte. Sein Anblick und seine Worte wirkten auf René wahrhaft erfrischend. Endlich fand er doch einen, der dem Exilanten ein treues Andenken und die alte Sympathie bewahrt hatte. Er legte seinen Arm in den René's und nun gab es

zwischen den beiden Kameraden einen Schwall von Worten, von Fragen, die sich gegenseitig erdrückten.

„Ich entführe Dich zu einem Frühstück“, sagte Peyrade. „Da werden wir nach Herzenslust plaudern können.“

Die Unterhaltung war, wie sie unter solchen Umständen sein mußte, ernst und ausgelassen, von persönlichen Angelegenheiten zu politischen, bald sprunghaft von einem schweren Thema zu einem scherzenden Worte, einem freundschaftlichen Herzenserguß bei der Erinnerung an irgend einen Jugendstreich übergehend. Peyrade hatte Ehrgeiz. Er widmete sich den politischen Processen, er schrieb für radicale Zeitungen. Schon fing er an, vorwärts zu kommen, und hoffte, eines Tages Abgeordneter zu werden. Er besaß einige Mittel, die ihm gestatteten zu warten.

„Aber Du?“ sagte er zu René, „was wirst Du machen? Dein Platz ist unter uns. Du wirst die verlorenen Zeit schnell nachholen.“

„Wer weiß?“ sagte René.

Und er erzählte den wenig ermunternden Empfang, den man ihm bereitet hatte. Peyrade begann zu lachen.

„Donnerwetter!“ sagte er, „Du erscheinst Maitre Allyn wie das Gespenst seiner Vergangenheit. Wie kannst Du das glauben, daß ihm das angenehm ist! Du weißt also nicht, daß er wegen seiner Sympathie für die Sache des Volkes sehr — lohnende Bufe gethan hat? Er ist heute der Advokat der großen Action-gesellschaften, der Großfinanziers.“

„Aber Dartois,“ begann René wieder, „einer von den Jungen, unser früherer Kamerad?“

„Ah, mein armer Freund, Du bildest Dir ein, daß die jungen Juristen, wie zu unserer Zeit, eine Vorhut bilden. Ganz das Gegentheil ist der Fall. Sie bilden eine Citadelle rückwärtlicher bürgerlicher Ideen. Die Papas der Herren Studirenden der Rechte haben 71 so große Furcht — „rothe Furcht,“ wie Beauillot sagte — gehabt, daß ihre Kinder die bravsten Keimlinge Reactionäre geworden sind. Diejenigen, welche sich in die Republik ohne Weiteres schieden, sind schon lächerliche Geister.“

René fuhr auf.

„D, ich will gerne gestehen, daß es Ausnahmen giebt. Ich kenne hier Einige, die der Demokratie nicht großen. Aber siehst Du, wir sind zu zählen. Darum mußt Du Dich heilen, unsere kleine Phalanx zu verstärken.“

Mit dieser Hoffnung trennten sich die beiden jungen Leute unter dem Versprechen, sich bald wieder zu sehen.

René, der nachdenklich geworden war, sah voraus, daß er hart zu kämpfen haben würde, um in dieser ihm widerstrebenden Gesellschaft seinen Platz wieder einzunehmen. Aber er fürchtete den Kampf nicht, und seiner Energie sicher, verbannte er tapfer jede Unruhe.

Er wollte sich die Freuden der Heimkehr nicht verderben. Galt es doch, so viele geliebte Stätten wiederzusehen! In jedem Morgen erwachte er erschaut,

erschwingen vor sich gebe, die ihm heute in der Regel anhalten. Die Socialdemokratie hat nicht nur nicht das geringste Interesse daran, daß die Kleinbauern und Kleinbauern verkommen, sie hat vielmehr das größte Interesse daran, daß das nicht der Fall sei. Denn je verkommener die Kreise sind, aus denen sich das Proletariat rekrutiert, desto schwerer ist es, diese Rekruten so weit zu heben, daß sie tätig und gewillt werden, in die Reihen des kämpfenden Proletariats einzutreten. Je bedürftiger der Bauer und Handwerker, je mehr gewöhnt an endlose Arbeit, desto widerstandsfähiger erwidert er sich, sobald er in's Proletariat gesunken ist, desto mehr läßt er sich ausbeuten, desto mehr schädigt er durch seine Konkurrenz die höher stehenden Arbeiter u. s. w."

Die Kleinbauern sind die Proletarier der nächsten Zukunft. Ihnen beizuspringen, haben wir ein lebhaftes Parteinteresse. Nur darf es weder geschehen auf Kosten der Proletarier, noch auf Wegen, welche der ökonomischen Entwicklungslinie zuwiderlaufen. Unser Agrarprogramm kann daher nur Mittel in Vorschlag bringen, die den Bauern nützen ohne die Arbeiter zu schädigen und die nicht allein die kleinrentliche Bewegung in der Richtung zum Socialismus nicht freuzen oder verlangsamen, sondern im Gegentheil sie fördern und beschleunigen. Unter diesem Gesichtspunkt ist der Programm-Entwurf zu prüfen und zu beurtheilen, und soweit er diesem Maßstab entspricht, ist die Befürchtung vor Verwischung des proletarischen Charakters unserer Partei — Gespensterfurcht

**Politische Rundschau.**

— Mit der „Stagnation in der inneren und äußeren Politik“ beschäftigt sich in einem langen Artikel Professor Delbrück in den preussischen Jahrbüchern. Er spricht sich zunächst gegen die Erneuerung des Cartells aus („Fort mit allen strobernen Verdrückergebeten!“), und hält einzig und allein den Grundfuß für richtig, den seiner Zeit Graf Caprivi aufgestellt habe: das Gute zu nehmen, wo man es finde. Unsere heutige Regierung aber habe weder einen klaren Kopf, noch starken Willen, diesen Grundfuß durchzuführen. Delbrück beschäftigt sich im Weiteren mit verschiedenen Vorgängen der neueren Zeit, wie mit dem Fall Hammerstein, der ein Vorzeichen für das sichere Ende der conservativen Junkerpartei sei und mit der Wahlniederlage des Dr. Böttcher in Waldeck, wobei er der Meinung Ausdruck giebt, daß die national-liberale Partei sich um allen Credit gebracht habe, und es für die Gesundung unseres öffentlichen Lebens am besten wäre, wenn sie zunächst einmal völlig zu Grunde ginge. Auch das socialistische Agrarprogramm zieht er in den Kreis seiner Betrachtungen und meint, daß sich eine Partei bilden „stärker blamirt“ habe, als die Socialdemokratie mit diesem Agrarprogramm.

Angenommen, der Programm-Entwurf verdiene wirklich eine scharf abweisende Kritik, so können wir doch nicht finden, daß er, der das Werk einer klaren Anzahl von Parteigenossen, geeignet ist, in den Augen vernünftiger Beurtheiler „die Socialdemokraten zu

blamieren.“ Die „Blamage“ existiert offenbar nur in der Einbildung Delbrücks. Auch die Zustände in der auswärtigen Politik bestreben ihn nicht. Dem kleineren Canossist habe nicht der Hintergrund der politischen Ereignisse entsprochen. Nichts sei unbedeutender, ja gefährlicher, als ein Fest ohne einen Hintergrund, das am Ende über den Mangel an wirklichen Erfolgen hinwegtäuschen solle. Deutschland treibe weder gegenüber den Vorgängen in Ostasien, noch in Bulgarien, noch auf colonialem Gebiet eine active Weltmacht-Politik. Der Artikel schließt: „So ist die deutsche Politik nach allen Seiten gebunden, und es ist schwer für Deutschland, unter den Mächten auch nur eine Stellung zu behaupten, die nicht geradezu demüthigend ist. Es giebt solche Zeiten in der geschichtlichen Entwicklung, wo keine andere Politik übrig bleibt, als die der „meisterhaften Unthätigkeit“. Man muß darüber hinwegkommen, und man kann es am besten in starken Monarchien, wo man auf unzufriedenen Stimmungen im Volke nicht gar zu ängstlich Acht zu geben hat. Aber schön wäre es doch, wenn einmal bald das Mittel gefunden würde, aus dieser Lage herauszukommen.“

Der Herr Professor, der im Kritischen stets recht munter ist, hätte nur gleich das Mittel angegeben sollen. Man rühmt die Monarchie in Deutschland, besonders in Preußen, als eine sehr starke. Will Herr Delbrück glauben machen, ihre Repräsentanten und Verteidiger hätten keine Angst vor unzufriedenen Stimmungen im Volke? Wir meinen, die Umsturzgesetz-Debatten hätten darüber, in welchem Maße man diese Stimmungen fürchtet, keinen Zweifel gelassen.

— Der Verlauf der Handwerker-Conferenz charakterisirt nach dem zutreffenden Urtheil der „Frankfurter Zeitung“ wieder die Unbestimmtheit und Schwäche der Regierungspolitik im Innern. Gerade so wie gegenüber den agrarischen Forderungen zeigt die Regierung auch gegen die künstlerischen Bestrebungen keine feste Haltung, sondern giebt sich dem Irrwahn hin, durch halbes Entgegenkommen die Unzufriedenheit in Künstlerkreisen eindämmen zu können. Nicht einmal zu einer unbedingten Verwerfung des Befähigungsnachweises hat man sich aufgeschwungen, sondern nur erklärt, daß die Regierung sich „gegenwärtig“ darauf nicht einlassen wolle, und man hat für die Zukunft die Möglichkeit, dem Befähigungsnachweis näherzutreten, ausdrücklich offengelassen. Angesichts dieser unbestimmten Haltung ist dem „vorläufigen“ Verzicht der Mitglieder der Konferenz keine besondere Bedeutung beizumessen, sie wollen nehmen, was sie zunächst bekommen können, und nachher mit ungeschwächten Kräften die Agitation für das künstlerische Endziel, die Einführung des Befähigungsnachweises, fortsetzen. Man will das Wirtschaftsleben künstlich so weit einengen, daß das alte Kunsthandwerk überall dominiert, und dazu betrachtet man — das haben die Kunstblätter nie im Zweifel gelassen — den Befähigungsnachweis als unentbehrlich. Rückschritt, nicht Fortschritt ist also die künstlerische Devise, und hieron geben die Konferenzbeschlüsse Kunde.

**— Unterhützung von Kriegs-Jnva-**

und entzündet darüber, nicht mehr in Devoy zu sein und dann machte er aufs Gerathewohl ausgebehnte Spaziergänge. Er schwebte in wundervollen Promenaden im Boulogner Gehölz, in Saint-Cloud, in Montmorency, an allen Ecken und Enden der Stadt und der Umgegend. Er trank sich satt an Paris, er betrauerte sich daran, so oft er konnte.

Berwandte, gute Leute, welche die Schweiz nicht kannten, aber wußten, daß er von dort kam, glaubten in seiner Sprechweise etwas von dem schweizerischen Accent zu entdecken. Darüber war René beunruhigt. Von da an bemühte er sich, im Gespräch, Redentorien im Pariser Jargon, der sich bekanntlich alle sechs Monate auf den Boulevards ändert, anzuwenden. Er wollte durchaus Alles gesehen, Alles verstanden haben; mit einem Feuilleton machte er sich daran, Alles was an den Provinzialen erinnern konnte, abzulegen. Nach Verlauf eines Monats konnte er sich etwas darauf zu Gute thun, wieder „ganz im Zuge“ zu sein, wie er

Um diese Zeit wurde er mit seiner Mutter zu einem Diner bei ihrem Vetter Dubourg eingeladen; „ein einfaches Mittagessen im Familienkreise“, sagte die Einladung. An dem Tage unterzog Frau Mesiani, die in ihrem besten schwarzen Kleide prangte, die Toilette ihres Sohnes einer ungewöhnlich strengen Inspektion. Mit dem gestrichelten Bart, den seinen Lockenfleisch sah er in einem unbedeutenden Ueberrock sehr hässlich aus. Gravität und Herrlichkeit waren verloren. Sie erklärte sich zufrieden.

„Marlborough zog aus zum Krieg“ . . . summt René ironisch vor sich hin. „Man könnte ja sagen, daß ich auf Eroberungen anziehe. Du beabichtigst mich also heute Abend zu verheirathen?“

Die Mutter that, als verstände sie diese Anspielung nicht; sie setzte ihm erwidert antwortend, daß man sich in der Welt, in Paris ganz besonders, stets sorgfältig kleiden müsse. Dann, als ein spöttisches Lächeln ihres Sohnes sie bemerkte, erinnerte sie ihn daran, daß er zu Leuten ging, die nicht dieselben Ansichten hätten, wie er. Sie bat ihn, sie nicht gleich vor den Kopf zu stoßen, ihnen keine Ungelegenheiten zu bereiten, die auf ihn selbst zurückfallen könnten.

„Sei ruhig, meine arme Mama, ich werde sehr artig sein,“ versprach René, indem er sie in die Arme schloß.

Herr Dubourg wohnte an der Ecke der Rue de Bellechasse und der Rue de Grenelle, in einer der stillsten Gassen des stillen Viertels Saint-Germain in der ersten Etage eines Hauses, das ihm gehörte. Nachdem er sich vom Geschäft zurückgezogen hatte, lebte er dort seit sieben oder acht Jahren von seinen Renten. Er besaß keine Wohnung in der Stadt, keine Villa in der Nähe von Paris und machte in jedem Sommer mit Frau und Tochter eine Reise.

Sein Haus machte schon beim Eintritt einen reichen Eindruck. Frau Mesiani, welche die lange Gewohnheit an ein beschränktes Leben auf eine gewisse Art zurückgebracht hatte, schritt voll Respekt über den Teppich dahin, der die Treppe bedeckte. Rechts

und links „Boulevard Garibaldi“ strahlte mit mächtiger Tagesglorie. Die 44. Nummer 44 war die 44. Nummer der Straße, die sich nach dem Osten hin öffnete, die Straße der Freiheit, die sich nach dem Westen hin öffnete, die Straße der Gerechtigkeit, die sich nach dem Norden hin öffnete, die Straße der Weisheit, die sich nach dem Süden hin öffnete. Die Straße der Gerechtigkeit, die sich nach dem Norden hin öffnete, die Straße der Weisheit, die sich nach dem Süden hin öffnete. Die Straße der Gerechtigkeit, die sich nach dem Norden hin öffnete, die Straße der Weisheit, die sich nach dem Süden hin öffnete.

Zu den sächsischen Landtagswahlen, die in wenigen Wochen stattfinden, rufen unsere dortigen Genossen nach besten Kräften. Von den 27 auscheidenden Abgeordneten gehören 5 der socialdemokratischen Partei an, der conservativen 14, der nationalliberalen 3 und der (kammer-) fortschrittlichen ebenfalls 5. Die für die Socialdemokratie in Betracht kommenden Kreise sind: 1. Leipzig IV. Hier scheidet Genosse Pinkau aus, der zwar erst 1893 gewählt wurde, aber nach dem Gesetze vom 20. April 1892, betreffend die Vermehrung der Leipziger Abgeordneten, durch das Loos ausscheidet. Der Kreis ist absolut sicher. Es wurden bei der letzten Wahl abgegeben 4020 socialdemokratische Stimmen gegen 1763, die auf den deutschsocialen Candidaten fielen. Den Kreis vertrat vorher Bebel. 2. Chemnitz II. Der bisherige Vertreter ist Genosse Seifert-Zwickau, der 1893 an Stelle des seines Mandats verlustig erklärten Genossen Liebknecht gewählt worden war. Seifert wurde gewählt mit 3682 Stimmen gegen 1919 deutschsocialen und 271 freisinnige. Vor Liebknecht vertrat v. Bolkmar den Kreis (1883—89.) 3. 16. städtischer Wahlkreis (Crimmitschau-Verbau). In diesem Kreise wurde 1889 der Nationalliberale Kürzel gewählt, die Wahl wäre aber für ungültig erklärt worden, weshalb Kürzel sein Mandat niederlegte. Am 21. Januar 1890 wurde dann Genosse Golditz gewählt, der in diesem Jahre ausscheidet. Er erhielt 2116 Stimmen, sein Gegner 1992. 4. 31. ländlicher Wahlkreis (Gerichtsbezirke Chemnitz und Limbach). Es scheidet aus Genosse Otto-Chemnitz. Er siegte 1889 mit 1569 Stimmen gegen 1465 fortschrittliche. Diesmal candidirt Genosse Reichstagsabgeordneter Hoffmann. 5. 36. ländlicher Wahlkreis (Gerichtsbezirk Stollberg). Genosse Weuhtorector Stolte, der ausscheidet, siegte mit 2235 Stimmen über seinen conservativen Gegner, der nur 2127 Stimmen auf sich vereinigte. — Diese

klungelte sie und trat dann achtungsvoll in den Salon ihres reichen Veters. René sah sich neugierig um, um aus der Art der Einrichtung sich ein Bild der Leute zu machen. Er hatte sie seit so langer Zeit aus den Augen verloren, daß sie fast Unbekannte für ihn waren. Er bemerkte rings einen Luxus, der mehr solide als elegant, mehr bürgerlich als künstlerisch war, nicht zusammenpassende schwere Möbel aus drei oder vier verschiedenen Epochen, Stühle mit vergoldeten Lehnen, deren blander Goldglanz bewies, daß sie weit mehr in Decken gehüllt, als den Reflexen der Sonne und der Fliegen ausgefetzt waren, einen ebenfalls vergoldeten Kronleuchter, den eine vorfichtige Umhüllung von Gaze schützend umgab. In vergoldeten Rahmen, die sich gegenüber hingen, sah man zwei Portraits, Aquarelle, welche den Herrn und die Frau des Hauses darstellten, den einen bis zum Hals in einen langen, weiten Mantel geknüpft, die andere decolletirt in einer Ballrobe nach der Mode der letzten Jahre unter Louis Philipp. Es schien René, daß diese ganze Zusammenstellung eine belustigende Mischung von Prunkliebe und Auauferei vereinte, die zugleich feierlich und banal war und sozusagen nichts Individuelles, keine Seele hatte.

Ein bieder, kleiner, kahlköpfiger Mann trat in diesem Moment ein. Es war Herr Dubourg. Sein röthliches, glatt rasirtes Gesicht erschien durch die hängenden Wangen, die seiner Physiognomie etwas Reichliches, Unterwürfiges und Veres gaben, noch breiter. Kleine gutmüthige, aber lebhaftige Augen verwoachten sie nicht zu beleben. (Fortsetzung folgt.)

und nicht weniger als hundert Tausend der Socialdemokraten betrachtet werden. Die Socialdemokratie hat aber Aussicht, nach einem oder zwei neuen Wahlsiegen zu erobern. Nicht unangenehm sehen die Chancen in Belgien II. wo Augustin Schill aussteht. Die Verabschiedung des Wahlgesetzes macht es unmöglich, die bisherigen Wähler als hundert Tausend anzunehmen. Aber das Wachstum der socialdemokratischen Stimmen in 1893 von 305 Stimmen auf 3374 in 1897 läßt auf einen weiteren beträchtlichen Zuwachs hoffen und dann wäre es um das Mandat des Herrn Dr. Schill geschehen. — Wenn es die Partei Genossen im Lande an der nötigen Agitation nicht fehlen lassen — und die Erfahrung lehrt, daß das nicht der Fall sein wird — dann werden zu den fünf bereits in unserem Besitz befindlichen Mandaten noch ein oder zwei neue hinzukommen, unsere Fraktion wird 16 oder 18 Mann stark in der zweiten sächsischen Kammer erscheinen.

— High Life. Aus der vornehmen Welt, welche die Moral macht für das arbeitende Volk, zeichnen bürgerliche Blätter folgendes hübsche „Familienbild“:

„Frau Cassite in Paris, die hochbelagte Wittwe des einst so berühmten Bankiers dieses Namens, hat ihre Tochter, die Marquise de Cassite, auf Zahlung des Alimentationsbetrags von 12,000 Frs. vor dem Pariser Civilergericht belangt. Die Verhandlungen finden nächste Woche statt. Die Gemahlin des Generals de Cassite lebt bekanntlich schon seit vielen Jahren von ihrem Manne getrennt, ebenso wie ihre intimste Freundin, die Fürstin von Sagan, eine geborene Sellière. Seltsam dieses Bild einer Familie, in der eine 85jährige Frau ihre millionenreiche Tochter wegen Zahlung einer Unterstützungsgrenze verklagen muß.“

General Gallifet ist der berüchtigte Unmensch, der in der blutigen Maiwoche die ehrlichen Pariser Arbeiter und Arbeiterinnen zu tausenden niedermegeln ließ. Seine Frau, die ihre Mutter verhungern läßt, war felnerzeit die Wittfrau des Kaisers Napoleon und eines der schamlosesten Weiber am Hof dieses Ordnung und Moral verteidigenden Wälfings und Banditen Schöne Gesellschaft!

Der italienischen Socialdemokratie und ihrer Tätigkeit haben die deutschen Genossen stets lebhaftes Interesse gewidmet. Auch materiell haben sie jene unterstützt, indem sie bedeutende Summen für die italienischen Wahlen spendeten. Jetzt ist auf Sicilien ein neues socialdemokratisches Blatt „La Risocosa“ wieder ins Leben gerufen worden, und Genosse August Bebel hat ein Begrüßungsschreiben nach Palermo gerichtet. Es heißt in demselben: „Ich habe mit lebhaftem Anteil die traurigen Hinterschatten verfolgt, deren Bühne eure schöne Insel Sicilien war, diese Insel, die einst die Kornkammer Italiens gewesen ist und die heute unter der Herrschaft einer raubgierig wilden und zügellosen Bourgeoisie das Land der Hungernoth und des Elends geworden. Ich bringe euch die innigen Wünsche der deutschen Brüder zum besten Gelingen eures Unternehmens. Die deutschen Brüder tragen eure Kämpfe wie eure Leiden um die gemeinsame Sache tief im Herzen u. s. w.“ Nach der Behauptung bürgerlicher Blätter zeichnet sich dieses Schreiben durch **Maflosigkeit der Sprache** aus!!! Aus dem Umstande, daß auch Friedrich Engels, Jules Guesde, Lafargue, Zalesias, Vandervelde und andere hervorragende Genossen in den verschiedensten Ländern Begrüßungsschreiben nach Palermo geschickt haben, folgern dieselben Blätter: „Es scheint also, als wenn unter Mithilfe der gesamten Socialdemokratie die socialdemokratische Bewegung in Sicilien zu neuem Leben angefaßt werden soll.“ Das scheint nicht nur so, sondern dem ist es in der That so.

Ueber die bösen englischen Arbeiter lesen wir in bürgerlichen Blättern:

„Die Zunahme der Contractbrüchigkeit unter den englischen Arbeitern wird von den um die Erhaltung der Concurrenzfähigkeit der britischen Industrie besorgten Politikern und Volkswirthen jenseits des Kanals als ein sehr ernstes Zeitsymptom betrachtet. Wenn es erst allgemein Gepflogenheit der Arbeiter wird, bei jedem Anlaß, aus übler Laune, aus Eigensinn, aus prinzipieller Unbotmäßigkeit u. dgl. mitten aus der Arbeit wegzulaufen, so ist in der That nicht abzusehen, wie die Industrie für pünktliche Einhaltung der Lieferzeiten wird bürgen können. Nach socialdemokratischer Anschauung, wie sie den Arbeitern tagtäglich gepredigt wird, besteht ja freilich für Letztere keinerlei moralische Verpflichtung den Vertretern der herrschenden Staats- und Gesellschaftsordnung gegenüber, und der Möglichkeit einer materiellen Negation entziehen sich die zielbewußten

Genossen dadurch, daß sie, als gewöhnliche Agenten des Sporns, von der Hand in der Hand leben. Hier sieht man in der heillosen Verwirrung die Nothlage empfinden und sich wegen Abhülfe-maßregeln dem Kopf zerbrechen, bewirkt der alles Genies gemachte Hottentotten eines Londoner Blattes, in den Hottentotten als neuen Unterrichtsgegenstand die Frage von den Fortschritten und Obligationen einzuführen!“

Dieselben bürgerlichen Blätter, welche viel Notiz bringen, haben dieser Tage ihrer Benutzung darüber Ausdruck gegeben, daß die englischen Arbeiter „für die socialdemokratischen Anschauungen nicht zu haben sind.“ Daß der Arbeiter keinerlei moralische Verpflichtung gegenüber dem Unternehmertum hat, steht eben so fest, wie daß in der ganzen capitalistischen Wirtschaftso-Dringung überhaupt keine moralischen Erwägungen Geltung haben. Der Capitalismus erkennt moralische Verpflichtungen gegenüber den Arbeitern nicht an. Selbstverständlich lehnen auch die Arbeiter es ab, sich solchen Verpflichtungen zu unterwerfen; sie haben nur mit dem wirtschaftlichen Zwange zu rechnen. Wie sagt doch Professor Schmoller?

„Die Masse glaubt nicht mehr, daß das positive Recht überall den idealen Forderungen entspreche, und in der Empfindung hiervon hält sie sich für berechtigt, zur Selbsthilfe zu schreiten. Der Arbeiter bricht Verträge, weil er glaubt, die, denen er sie breche, hätten ihn oft genug übertroffen und ungerecht behandelt.“

Die afrikanischen Wilden, denen unsere Colonialschwärmer angeblich „Cultur“ bringen wollen, indem sie ihnen den Krieg ins Land tragen, zeigen gar häufig, daß sie cultivierter, ja „christlicher“ sind, als die Musterchristen, die ihnen mit der Mordwaffe in der Hand den heimathlichen Boden streitig machen wollen. Wir haben schon früher einmal einen Brief des Hottentottenhäuptlings Hendrik Witbois veröffentlicht, den er an seine Bedränger richtete, und geben hier einen zweiten wieder. Er ist am 17. August v. J., unmittelbar vor den letzten blutigen Kämpfen in der Naakluft an den Major Leutwein gerichtet und bildet die Antwort auf die an ihn gesandte letzte Aufforderung des Majors, sich zu ergeben und die Schutzgewalt des Deutschen Reiches anzunehmen. Der Brief lautet:

„Mein lieber hochedler Herr Leutwein, Major! Sie sagen, daß es Ihnen leid thut, daß ich den Schutz des deutschen Kaisers nicht anerkennen will und daß Sie mir dies als Schuld anrechnen und mich mit Waffengewalt strafen wollen. Dies beantwortete ich so: Ich habe den deutschen Kaiser in meinem Leben noch nicht gesehen und er hat mich auch noch nicht in seinem Leben gesehen, deshalb habe ich ihn auch noch nicht erzürnt mit Worten oder Thaten. Gott, der Herr, hat verschiedene Königreiche auf die Welt gesetzt, und deshalb weiß und glaube ich, daß es keine Sünde und kein Verbrechen ist, daß ich als selbständiger Häuptling meines Landes und Volkes bleiben will, und wenn Sie mich wegen meiner Selbstständigkeit über mein Land ohne Schuld tödten wollen, so ist das auch keine Schande und kein Schade, denn dann sterbe ich ehrlich über mein Eigenthum. Es ist wahrlich keine Schuld, daß ich Ihnen nicht stehen will, denn ich habe wahrhaftig keine Schuld, an all den Sachen, welche Sie mir in Ihrem Briefe als Verbrechen vorgetragen haben und welche Sie als Gründe gebrauchen, um über mich ein Todesurtheil zu sprechen. Denn das sind Ihre eigenen Gedanken, die Sie zu Ihrem Vortheil ausgegossen haben, die Sie selber ausgegossen haben, um vor der Welt die Ehre, das Recht und die Wahrheit auf Ihrer Seite zu haben. Aber ich sage Ihnen, lieber Freund, ich bin wahrhaftig frei und ruhig in meinen Gedanken, weil ich weiß, daß ich wahrhaftig unschuldig bin und weiß auch, daß Sie wissen, daß ich vor Ihnen unschuldig bin. Aber Sie sagen, Macht hat Recht, und nach diesen Worten handeln Sie mit mir, weil Sie mächtig in Waffen und allen Bequemlichkeiten sind, darin stimme ich überein, daß Sie wirklich mächtig sind, und daß ich nichts gegen Sie bin. Aber, lieber Freund, Sie kommen zu mir mit Waffengewalt und haben mir erklärt, daß Sie mich beschließen wollen. So denke ich diesmal auch wieder zu schließen, nicht in meinem Namen, nicht in meiner Kraft, sondern in dem Namen des Herrn und in Seiner Kraft, und mit Seiner Hilfe werde ich wehren. Weiter sagen Sie auch, daß Sie unschuldig sind an diesem Blutvergießen, welches nun geschehen soll, und daß Sie die Schuld auf mich legen; aber das ist unmöglich, daß Sie so denken können, da ich Ihnen gesagt habe, daß ich Ihnen den Frieden geboten habe und daß durch mich kein Blutvergießen geschehen soll. So liegt die Rechenschaft über das unschuldige Blut, das vergossen werden soll von meinen Leuten und von Ihren Leuten, nicht auf mir, denn ich bin nicht der Urheber dieses Krieges. Ich ersuche Sie, lieber Freund, nochmals! Nehmen Sie den wahren und aufrichtigen Frieden, den ich Ihnen geboten habe, und lassen Sie mich stehen in Ruhe. Gehen Sie zurück, nehmen Sie Ihren Krieg zurück, gegen Sie von mir weg, dies ist mein ernstliches Ersuchen an Sie. Zum Schluß grüßt Sie Ihr Freund und Capitän Hendrik Witbois.“

Der Krieg wurde aber nicht zurückgenommen, trotzdem der „Wilde“ so herzlich darum gebeten hatte. Kann es eine bessere Geißelung der mordspatriotischen Eroberungs-Colonialpolitik geben, als sie der fromme

Wilde hier in seiner kühnen Sprache den deutschen Eroberern angedeihen läßt. Freilich waren es bei dem Eroberern die Eingeborenen auf dem durchgehenden logischen Grundgedanken der Menschlichkeit, der es sich beruht. Woju auch? Warum sie doch „mächtig in Waffen“.

Ueber Christenverfolgungen in China bringen die in Lyon erscheinenden „Missiones catholiques“ nunmehr einiges Näheres. Nach einem vom 22. Juni datirten Briefe sind am 10. und 21. Juni in verschiedenen Städten des sächlichen Sutschuen Priester-Seminarien, Kirchen, Wallfahrtsorte, die Behausung eines Bischofs verbrannt, mehrere Missionare verhaftet, andere vertrieben. In Tschong-Ria zehn christliche Familien ausgeplündert worden. Der Procurator der fremden Missionen in Shanghai schreibt: „Die Mandarinen arbeiten unermüdet gegen uns. Herr Strard hatte vom Tsung-Li-Namen die Versicherung erhalten, der Friede sei in Sutschuen wieder hergestellt. Es ist möglich, daß man in Peking die Wiederherstellung der Ordnung aufrichtig gewünscht hat, aber die Centralregierung ist ohnmächtig gegenüber den Behörden der Provinz. Die erbitterte Verfolgung gegen uns ist sorgfältig verbreitet worden und wird methodisch betrieben. Man trachtet nicht nach dem Leben der Missionare, aber man will unseren Aufenthalt in Sutschuen unmöglich machen.“

**Parteiangelegenheiten.**

Die internationale Konferenz der socialdemokratischen Fractionen gesetzgebender Körper wird, wie der „Vorwärts“ mittheilt, in diesem Jahre noch nicht stattfinden. In Brüssel, wo der Plan gefaßt wurde, versäumte man es leider — wie schon im vorigen Jahre — die verschiedenen Fractionen rechtzeitig zu benachrichtigen. Die französische Fraction erhielt erst vor drei Wochen, und zwar durch mündlichen Auftrag, eine Einladung. Und da die deutschen Abgeordneten, denen die Einladung noch später zugeht, nicht schnell genug einen Fraktionsbeschuß herbeiführen konnten — die Konferenz sollte schon Mitte dieses Monats in Brüssel zusammentreten — verzichteten auch die französischen Collegen auf die Befehdung einer Konferenz, die ohne die Anwesenheit der deutschen ihren Zweck nur sehr unvollständig hätte erfüllen können. Die belgischen Genossen, von denen der Gedanke ausgeht, werden künftig die Einladungen früher ergehen lassen müssen. Uebrigens wird der nächstjährige internationale Arbeitercongrès in London die beste Gelegenheit zur Abhaltung einer solchen Konferenz oder zur künftigen Regelung der Sache darbieten.

Ueber das Verhalten der socialistischen Studenten zur Partei veröffentlicht der „Socialistische Akademiker“ einen sehr verständigen Artikel. Darin heißt es: „Für unsere Sache wirken — und — für unsere Sache wirken — ist eben zweierlei. Es kann auf diese Weise so gut geschehen, als auf jene, und es kann die eine Art ebenso notwendig sein als eine andere von geringem Nutzen, wenn nicht geradezu vom Uebel. Ein Beispiel für viele. Nehmen wir einen für juristisches Denken vorzugsweise begabten Kopf. Ohne für die Partei noch von erheblichem Nutzen gewesen zu sein, ist er als Student bereits derart „anrüchig“ geworden, daß man ihm Stein um Stein in den Weg legt; ihm das erste Examen vielleicht nur erschwert, das zweite jedoch einfach unmöglich macht, indem man ihn z. B. nicht zu der vorgeschriebenen Praxis auf dem Gebiete der Verwaltung zuläßt. Was nun? Nun ist uns ein Vertreter des Socialismus, der gerade als Jurist uns — und der Gerechtigkeit nebenbei — von großem Nutzen sein konnte, verloren gegangen; eine Kraft nutzlos geopfert worden, die auf anderem Gebiete, etwa dem redactioneller Tätigkeit, erst wieder ganz neu geschult werden müßte, während sie sich auf dem von ihr verlassenen, eigentlichen Felde sofort in unserem Interesse hätte practisch betheiligen können, ganz abgesehen davon, daß Redacteurstellen doch nicht zur Verfügung gesetzterter Akademiker da sind, ja daß sie überhaupt doch nicht vorzugsweise mit Akademikern zu besetzen sind. Allein, was ich soeben am Beispiel des Juristen ausführte — und es wird wohl keiner, der nur einigermaßen weiß, „wie es gemacht wird“, behaupten, daß ich zu schwarz male — es gilt nicht nur vom Juristen. Es gilt ebenso vom Arzt, vom Theologen, vom höheren Schulamts-Candidaten, von denen die Mehrzahl durch Wirken für unsere Sache innerhalb der Schranken ihres Berufes unendlich mehr für die Socialdemokratie leisten können als etwa als Parlamentarier, Redactoren u. s. In welcher hervorragender Weise vermögen sie, indem sie im Kreise ihrer Berufstätigkeit verbleiben, schon allein zur weiteren und schnelleren Zerlegung der Bourgeoisie beizutragen, die für uns mindestens dieselbe Bedeutung besitzt, wie das Wachen der socialistischen Stimmen.“

**Arbeiterbewegung.**

Die Schuhmacher Fostens beschloßen in einer Versammlung, 15 pCt. Lohnerhöhung zu fordern. Es wird wahrscheinlich zum Auslande kommen.  
Der Raurerstreik in Halle a. S., Hensburg, Plauen i. V. und Hof dauert fort. Zuzug ist auf strengste fernzuhalten.  
In Bremen sind die Lohndifferenzen beendet, die zwischen den Tabakarbeitern und den Inhabern der Firma Brodmann u. Reimann schwebten.  
Die Dresdener Steinbildhauer verlangen von den Unternehmern, das Schärpen sowie den Transport der Werkzeuge nach den Arbeitsplätzen auf ihre Kosten besorgen zu lassen, während das bisher den Arbeitern oblag. Wenn die Unternehmer diese Forderungen bis Montag, den 5. August, nicht bewilligen, soll die Arbeit eingestellt werden. Die Dresdener Steinbildhauer bitten deshalb die auswärtigen Kameraden, den Zuzug nach Dresden bis auf weiteres zu unterlassen.





auf nur neuen Krug der Tugend, da die Kräfte für das  
 Thun eines fremden Abmachens für jeden Tag der  
 Krug abliefern muß. Wie sich daraus ergibt, erhielt sie  
 demnach der Herr Krug für das Verstellen eines  
 Geballs. Die Angeklagte wird nun von ihrer Arbeit-  
 geberrin Frau Wanne Wäber beschuldigt, ihr Grabstein im  
 Wirth von ... Krug zu veruntzeln zu haben. Sie gab  
 dies auch schuldig zu, schilderte aber das Weib, Hunger  
 und Noth, so ergreifend und glaubwürdig, daß der Richter  
 ihr die beruhigende Versicherung gab, vor Fällung des  
 Urtheils über ihre letzte Lage Erhebungen an-  
 zufragen, da der Strafschlichtungsgrund des un-  
 rechtlichen Zwanges vorzuliegen scheint. Die blasse  
 junge Frau erzählte nämlich unter Schlägen:  
 Wie ist es damals, Herr kaiserlicher Rath, so schlecht  
 gegangen, — so schlecht, drei Tage haben wir nichts zu essen  
 gehabt, mein einziges Kind war im Stuhl gestorben, — wir  
 haben alle zusammen ein Bett in der Küche gehabt, auch  
 das haben wir nicht bezahlen können, und da hat uns die  
 Quartierfrau auf die Strafe gesetzt — in dieser Lage habe  
 ich einige Grabsteine verkauft. — Richter: Sie hätten vielleicht  
 Ihre Arbeitgeberin um Vorstuf bitten können. An-  
 geklagte: Da hat ich die Arbeit verloren. — Richter: Welche  
 Arbeitgeberin wäre denn so hartberzig gewesen? An-  
 geklagte: Ich habe einmal nur 20 Kr. Lohn zu fordern ge-  
 habt und auch um einen Vorstuf gebeten, da hat die Dame  
 gesagt: Ich bedauere, wenn Sie nicht einmal bis Sonnabend  
 aushalten können, dann kann ich Sie nicht gebrauchen.  
 Dann hat sie mir die 20 Kr. ausbezahlt und keine Arbeit  
 mehr gegeben. Ich bitte, Herr kaiserlicher Rath, verzeihen  
 Sie mir's, ich thu's nie wieder, lieber verhungere ich. —  
 Wie bereits angedeutet, verurtheilte der Richter die Verhand-  
 lung, um über die Angaben der Angeklagten Erhebungen  
 an zufragen.

Es scheint demnach in Oesterreich ein Ausweg zu  
 Gunsten der „Diebe“ möglich zu sein. Von deutschen  
 Gerichten wäre das unglückliche Weib vermutlich wegen  
 Eigenthumsvergehen mit einer schimpflichen Strafe belegt  
 worden.

**Locales.**

Breslau, den 6. August 1895.

\* Alle Freunde der Volksvor-  
 stellungen, welche im letzten Winter in den Kreisen  
 der Arbeiter so lebhaften Zuspruch fanden, seien hier-  
 mit nochmals auf die morgen, Mittwoch, Abends 8 Uhr  
 im Saale des Café Restaurant, Carlstraße 37, statt-  
 findende öffentliche Versammlung aufmerksam gemacht.  
 Es gilt besonders die in der kommenden Theaterfaison  
 stattfindenden Volksvorstellungen nach jeder Richtung  
 hin so zu arrangiren, daß sowohl bezüglich aller äußeren  
 Einrichtungen wir vor Allem bezüglich der Auswahl  
 des den Besuchern zu bietenden Schönen und Guten  
 alle gerechtfertigten Wünsche erfüllt werden. Sei da-  
 her Jeder am Platze!

\* Zur Sonntagsruhe in Breslau.  
 Der Regierungspräsident hat auch an die Breslauer  
 Handelskammer die Aufforderung gerichtet, sich über  
 die Wirkung und eventuelle Abänderung der Be-  
 stimmungen über die Sonntagsruhe zu äußern;  
 die Handelskammer erstattet nun einen eingehenden  
 Bericht, in welchem, nach hiesigen Blättern, u. a. Folgen-  
 des ausgeführt wird:

Bezüglich der Frage, ob die Sonntagsruhe im  
 Handelsgewerbe ein Anwachsen des Hausirhandels zur  
 Folge gehabt habe, sei sicher, daß in den letzten

Jahren in der Colonial-, Manufactur-, Cigarren- und  
 Eisenwaarenbranche der Hausirhandel im Um-  
 fange stark zugenommen habe. Vornehmlich haben  
 hierüber die Kaufleute in kleineren Städten und Vor-  
 städten, wenn sich auch zum Theil der Rücksicht ihrer  
 Geschäftstätigkeit auf die Vermehrung der Krom-  
 geschäfte auf dem flachen Lande zurückzuführen läßt. Die  
 Frage des Zusammenhangs der Zunahme des Hausir-  
 handels mit der Sonntagsruhe sei nur mit Vorsicht  
 und zum Theil zu bejahen. Wichtig sei, daß die Land-  
 bevölkerung früher genöthigt war, am Sonntag Nach-  
 mittag in den nahegelegenen Städten ihre Einkäufe zu  
 machen und jetzt, da sie die Läden geschlossen findet,  
 auf diese Zeit aber angewiesen ist, den Hausirern, die  
 die Waaren ins Haus bringen, zuzufallen. So erschienen  
 eine Reihe von kleinen Städten des Sonntags, an dem  
 früher der lebhafteste Verkehr in der ganzen Woche war,  
 jetzt wie ausgestorben, und in den kleinen Städten an  
 der österreichischen Grenze zeigte sich dies um so  
 empfindlicher, als früher die Landleute aus Oester-  
 reich nach den preussischen Ortschaften kamen und hier  
 ihre Einkäufe machten, jetzt aber nach Einführung der  
 Sonntagsruhe das Verhältnis sich umgekehrt gestalte  
 und die preussische Grenzbevölkerung die österreichischen  
 Ortschaften, wo nicht so strenge Sonntagsruhe herrsche,  
 besuche und dort einkaufe. Wenn nun auch die  
 Kammer meine, daß sich diesen Uebelständen, abgesehen  
 von einer schärferen Controlo der Hausirer, vielleicht  
 durch Freigabe einiger Nachmittagsstunden an die feh-  
 lhaften Colonial-, Cigarren- und Eisen- und Kurz-  
 waarenhändler abhelfen ließe, so enthalte sie sich doch  
 des Urtheils darüber, ob eine solche Maßnahme für  
 kleinere Städte empfehlenswerth sei. Für die  
 Großstadt könne dieselbe nicht empfohlen  
 werden, da jede differentielle Behandlung der einzelnen  
 Branchen in Bezug auf die Sonntagsruhe erhebliche  
 Bedenken gegen sich habe.

Was nämlich die weitere Frage anlangt, ob die  
 Verkaufsstunden für einzelne Zweige  
 des Handelsgewerbes verschieben fest-  
 zusetzen seien, so seien dahingehende Wünsche  
 aus einzelnen Kreisen zwar vorhanden; während zum  
 Beispiel Specereien an den Morgenstunden festhielten,  
 sei für die Schnittwaarenhändler die Stunde von 7 bis  
 8 Uhr bedeutungslos; denselben würde, soweit sie an  
 kleinere Leute verkaufen, eine Nachmittagsstunde, ins-  
 weit sie einen vernünftigen Kundenkreis haben, die  
 Stunde von 10—11 Uhr erwünschter sein. Ferner  
 würden manche größere Geschäfte auf eine Stunde ver-  
 zichten, wenn sie dafür eine ununterbrochene Arbeitszeit  
 von 4 Stunden eintauschen könnten. Eine abweichende  
 Behandlung der verschiedenen Branchen leide jedoch an  
 dem Bedenken, daß sich die Geschäfte in Bezug auf die ge-  
 rühnten Artikel nicht scharf genug von einander trennen  
 lassen. Der Colonialwaarenhändler verkauft zum Theil  
 die gleichen Waaren wie der Cigarrenkaufmann. Jede  
 Begünstigung der einen Branche stelle sich als Zurück-  
 setzung der nachstehenden anderen Branche heraus, ins-  
 besondere bei kleineren Geschäften, die unter der Con-  
 currenz am ehesten zu leiden hätten. Aus diesen Gründen

ist es auch erwünscht, der Hausirhandlung der Wer-  
 schiedlichkeit, welche bereits von 5 Uhr Morgens an den  
 Verkauf betreiben können, zu befehlen, da diese Händler  
 in den letzten Jahren ihren Geschäftsbetrieb um eine  
 Menge von Artikeln bereichert hätten, die früher aus-  
 schließlich von Specereien geliefert wurden, und damit  
 namentlich in den Vorstädten und auf den Straßen in  
 der Nähe der Hauptböden den Colonialwaarenkäufern  
 eine so heftige Concurrenz bereiten, daß manche der-  
 selben dazu übergehen, sich Vorkosthändler zu nennen,  
 um die gleichen Vorzüge bezüglich der Sonntagsruhe  
 zu genießen. Das Interesse des Publikums, seinen Ver-  
 kauf an Victualien schon vor 7 Uhr des Sonntags zu  
 decken, könne nicht gerade als ein zwingendes bezeichnet  
 werden.

Der fernere Vorschlag, den Cigarrenhänd-  
 lern außer den bisherigen 5 Verkaufsstunden noch 1 bis 2 Stunden des Nach-  
 mittags freizugeben, könne ebenfalls nicht  
 zur Annahme empfohlen werden. Ein wirksamer Schutz  
 gegen die sich im Cigarrenhandel allerdings sehr fühl-  
 bar machende Concurrenz der Gastwirthschaft könne nur  
 durch Freigabe des ganzen Sonntagnachmittags —  
 nicht einzelner Stunden — erzielt werden, eine Maß-  
 nahme, die weder Aussicht auf Durchführung habe,  
 noch auch von der Handelskammer empfohlen werden  
 könne. Soll die Concurrenz der Gastwirthschaft wenigstens  
 in ihren Auswüchsen eingebämmt werden, so gelte es,  
 das Verfahren einiger großer Restaurationswirthschaft zu  
 imitiren, die in ihren Localen Cigarrenverkaufsstellen  
 eingerichtet hätten, welche sie an Wochentagen verpach-  
 teten, an Sonntagen aber in eigene Regie nahmen und  
 von wo sie auch in den geschlossenen Stunden einen  
 lebhaften Cigarrenhandel betrieben; ein solches ungesetz-  
 liches Verfahren ließe sich durch wirksamere Controlo  
 unmöglich machen. — Der Vorschlag, den Bahn-  
 hofsbuchhändlern die sogen. Kirchen-  
 stunden freizugeben, liege endlich im Interesse  
 des reisenden Publikums und widerspreche auch nicht  
 dem Interesse der Buchhändler in der Stadt, von  
 denen die Bahnhofsbuchhändler zumeist ihre Bücher be-  
 ziehen; jedenfalls aber ihre Läger ergänzen.

Indem die Handelskammer schließlich das resu-  
 mirt, daß der bestehende Rechtszustand  
 aufrecht erhalten bleiben möge, bean-  
 tragt sie merkwürdiger Weise noch eine Ab-  
 änderung des § 137 der Reichsgewerbe-  
 ordnung, wonach Arbeiterinnen in Fabriken am  
 Sonnabend, sowie am Vorabend der Festtage, nicht  
 nach 5 1/2 Uhr Nachmittags beschäftigt werden dürfen,  
 eine Gewährung von Ueberstunden ist nur in dringenden  
 Nothfällen, im öffentlichen Interesse, während der In-  
 ventur zulässig. Diese Ausnahmen, welche die be-  
 zogenen Bestimmungen schon ganz bedeutend durch-  
 löchern, genügen jedoch der Handels-  
 kammer noch nicht, da, wie bemerkt wird, für  
 gewisse Industriezweige, namentlich der Fuß- und  
 Modewaarenbranche, der Sonnabend Nachmittag und  
 Abend die wichtigsten Geschäftsstunden bildeten, indem  
 die meisten Arbeiten des Sonntags früh abzuliefern

**Eine neue Modenarrheit.**

die als überaus schädlich bezeichnet werden muß, wird  
 von der „M. Z.“ eingehend besprochen — die Summ-  
 gürtel-epidemie unter den jungen Damen nämlich. Kaum  
 noch hat sich ein Modestück so schnell den Markt er-  
 obert, als die breiten elastischen Gürtel, die vor einem  
 Vierteljahr noch niemand kannte, die heute aber bereits  
 überall von den jüngeren und reiflichen auch schon von  
 den in mittleren Jahren stehenden Damen getragen  
 werden. Wenn eine dieser wirklchen „Haut-  
 Nouveauté“ noch nicht Verurtheilung bei einer ihrer be-  
 seligt einhergehenden Besitzherren nach dem „wie,  
 wo, warum?“ fragt, dann kann sie neben der Beuge-  
 quäl und dem ewigen Preis viel Nüchternes erfahren:  
 So ein Gürtel sieht atreft aus, er verhindert das  
 Herabrußchen des Kleiderrodes, er verleiht dem Rücken  
 Halt und schadet dabei niemals, denn — er ist  
 elastisch“.

Ohne Umschweife herausgesagt, sind diese Gürtel  
 von 15 cm Breite das Schicksal, was die  
 heute seit dem Vorjahr zu Tage geblüht hat, und wer,  
 wie so häufig, in dem neuen Schmuck einen glücklichen  
 Erfolg für den als gesundheitschädlich erklärten Schick-  
 lich gefunden zu haben glaubt, der wird bald genug  
 aufgetrieben kommen, daß er den Tadel mit Verzeihung  
 angetrieben hat. Beim Schmalen ist doch wenigstens  
 mit dem Schick der letzten Dese der Gürtel seiner ver-  
 hältnißmäßigen Wirkung erreicht. Er erzt beispielweise  
 eine Taille von 70 cm natürlichen Umfang auf 62 cm  
 ein. Dabei Maß's abt.  
 Der jüngere bei der Morgentoilette den näm-

lichen respectablen Erfolg durch elastische Umgürtung er-  
 reicht, der kann sich Abends durch das Bandmaß über-  
 zeugen, daß er inzwischen und unmerklich noch ein gutes  
 Stück dünner geworden ist und vielleicht nur noch  
 58 cm Taillenumfang zu beklagen hat. Jugendliche  
 Damen mit noch weichen Rippen dürfen in der That  
 hoffen, sich mit Hilfe eines solchen Zanderbürtels binnen  
 wenigen Monaten im Besitz einer Taille zu finden,  
 deren Umfang 15 bis 20 cm hinter demjenigen zurück-  
 bleibt, den die Natur ihnen zu verleihen für gut und  
 erproblich gehalten hat. Je jünger und zarter also  
 ein weiblicher Körper ist, desto schneller wird er durch  
 die Stetigkeit des den unteren Brustkorb umklammern-  
 den Druckes jener Verunstaltung entgegengeführt werden,  
 die man als Injectionsform bezeichnet, und die Breite  
 der wellenartig eingedrückten Zone wird endlich der  
 Breite des umgeschalteten Gürtels entsprechen. Seine  
 Elasticität mildert nicht, wie man gewöhnlich glaubt,  
 sondern verstärkt seine Wirkung.

Das müßten die klugen Coatschüler schon von den  
 elastischen Strampfbändern her wissen, welche ja immer,  
 so behäblich sie auch sein mögen, die bekannten Furchen  
 unter oder über den Knien hinterlassen. Während  
 aber an den Beinen die Spannkraft kräftiger Muskeln  
 der Fortpflanzung des Druckes auf tiefere Schichten  
 entgegenarbeitet, kommt es am Kumpf zu einer ver-  
 längerten Dehnungswirkung. Leber, Magen, Darm  
 und oft auch Niere verschieben sich, soweit sie in der  
 zusammengepreßten Zwischenschicht nicht mehr Platz  
 finden, allmählich nach unten, und gar bald wird die  
 immer auffälliger hervortretende Durchlässigkeit der  
 Gürtelträgerin zur Berrütherin der Pöllerwanderung,  
 auf welche sich ihre heimathlos gewordenen Eingeweide

begeben haben. Und die Schöne, bei welcher es ein-  
 mal dahin gekommen ist, wird, auch wenn sie nach Er-  
 kehnis der begangenen Thorheiten zur Natur zurück-  
 kehrt, diese häßliche Verunstaltung nicht so leicht wieder  
 los. Denn nur in den seltensten Fällen kehren ver-  
 drängte Bauchorgane zu ihrer ursprünglichen Lage und  
 Gruppierung zurück.

Durch örtliche Beschwerden, als da sind Koliken,  
 Kreuzschmerzen, Magenkrämpfe, monatliche Störungen u.  
 pflegen sich diese verborgenen Vorgänge leider nicht  
 oder erst spät zu verrathen. Fast immer aber geben  
 sie die unheilvolle Grundlage ab zu einer allmählich  
 fortschreitenden constitutionellen Schwäche. Wenn auch  
 die armen Opfer in derselben Eitelkeit, durch die sie  
 eintr der Herrschaft des Unglücksbürtels verfielen, es  
 lange nicht oder manchmal niemals glauben wollen —  
 ihrer Umgebung wird es um so klarer: sie magern mit  
 den Jahren ab, verlieren ihre gesunde Farbe, altern  
 vor der Zeit und werden reizbar und launenhaft. Die  
 kleinen Kühen des Lebens empfinden sie als unverhält-  
 nißmäßig drückend, die Freude am Dasein schwindet  
 ihnen mehr und mehr und kann nur noch vorübergehend  
 durch Reizmittel wachgerufen werden.

Unsere jugendlichen Töchter, die es für harmlos  
 halten, sich den zarten Leib in einem Gürtel von un-  
 erhörter Breite und mächtiger Spannkraft einzuzwängen,  
 sind freilich nicht reif genug, um den Schaden ermessen  
 zu können, den sie ihrer Gesundheit zufügen. Aber  
 Pflicht der Eltern wäre es, solchen Unfug einfach zu  
 verbieten.



und fuge, um einige Gous zu erhalten... Sie sind alle ein wahrer Krieger...

Das New-York. 20. Juli. Im Riverside Park, nahe bei Cicilia's Grabdenkmal, hat sich gestern ein junges, schönes Mädchen erschossen...

Wertwürdige Romanhelen. Die Hölzerfrau sah sich vergebens nach Jemand um, dem sie ihr Leid hätte klagen können! Da plötzlich bemerkte sie am Walde'ssaume den regierenden Fürsten...

Neueste Nachrichten.

Stuttgart, 5. August. Das gestrige Parteifest auf dem Hohentwiel, der allberühmten württembergischen Bergfeste, ein Enklave im badischen Hegau...

Argentan, 5. August. Beim Brande eines Familienhanjes des Bonwerts Kreuztrag sind in vergangener Nacht vier Frauen und ein Kind verbrannt...

Prag, 5. August. Der hier wohnhafte Redacteur des Dalaboritischen Arbeiterblattes „Thuma“ wurde bei seiner Ankunft in Schlas verhaftet...

Belgrad, 5. August. Die hier weilenden bulgarischen Flüchtlinge, Anhänger Stamboulovs, werden in den nächsten Tagen eine Fingerring in deutscher Sprache ertheilen lassen...

Rom, 5. August. Ein neuer Ausbruch des Befehrs hat stattgefunden. Die aus drei Delegationen bestehende Delegation hat die untergeordneten Delegationen...

beimgesucht. Man bringt diesen neuen Ausbruch mit dem in Venedig, Ferrara und Florenz verführten Erbbeden in Zusammenhang.

Paris, 6. August. Die „Reforme“ meldet, rüft der Congo-Krieg gegenwärtig eine mächtige militärische Expedition aus, um von Kado aus nach dem Sudan vorzudringen.

Paris, 6. August. Santoro wurde aus Frankreich ausgewiesen; an Italien wollte die Regierung ihn zwar nicht ausliefern, seine Anwesenheit wurde ihr jedoch lästig.

Nach dem Gesamtergebnisse der Generalwahlen gewannen die Republikaner 90 Sitze.

Ausgewiesen wurde aus Weissenburg ohne Angabe von Gründen der Sonderberichterstatter des „Gaulois“, Marcel Gutin. Er erhob in Straßburg Beschwerden und erreichte die Aufhebung der Maßregel.

Paris, 6. August. Aus Aniche bei Douai wird gemeldet, daß die amtliche Untersuchung ergeben habe, der Attentäter Clemens Decoug, der das Attentat gegen den Minendirector Vuillemin beging, sei nicht Anarchist, vielmehr habe es sich bei dem Attentat um persönliche Rache gehandelt.

Douai (Dep. du Nord), 6. August. „Wolff's Tel.-Bureau“ meldet folgende Schauer Geschichte: „Das Steinkohlenbergwerk in Aniche feierte am Sonntag das 50jährige Dienstjubiläum des Directors Vuillemin. Als Vuillemin, gefolgt von einer Anzahl Ingenieure und Actionäre des Bergwerks, aus der Kirche von Autrechouit heraustrat, feuerte ein „Anarchist“ (woher weiß denn Wölffchen sonleich, daß der Thäter ein „Anarchist“ ist?) fünf Revolvergeschosse auf ihn ab und verwundete ihn ziemlich schwer am Kopfe und an einer Hand. Eine „Bombe“, die der „Anarchist“ zu schleudern sich anschickte, plakte vorzeitig, riß dem Verbrecher den Leib auf und brachte etwa 10 Personen leichte Verletzungen bei.“

Valencia, 5. August. Durch eine Feuerbrunst wurde die hiesige Tabakfabrik vollständig zerstört. Einige Personen sind verletzt. Der Schaden ist ein enormer.

London, 4. August. Die „Times“ meldet aus Shanghai vom 4. d. Mts., daß bei dem gemeldeten Ueberfall auf die Ausländer in Kutscheng sehr kritische Unterthanen geblüdet wurden; es wurden der Geistliche Stewart mit Frau und Kind lebendig in ihrem Hause verbrannt und sieben andere Frauen durch Speerspitze und Säbelhiebe getötet; außerdem wurden mehrere Kinder schwer verwundet.

New-York, 5. August. Der Blitz fuhr während des Gottesdienstes in die Kirche in Quakerstown in Pennsylvania und verletzte 20 Personen schwer. Ferner traf ein Blitz neun Personen unter einem Baume, von denen eine getötet und acht verletzt wurden, zwei davon tödtlich.

San Jago, 5. August. Die Spanier schlugen die Insurgenten, welche unter dem General Maceo standen, am Freitag bei Loma Dellagaleta, tödteten 10 und verwundeten 70 derselben; fünf wurden gefangen genommen. Von den Spaniern wurde 1 Soldat getötet, 12 verwundet. Natürlich wird selbst dieser bescheidene Erfolg der Spanier wohl Schwindel sein.

Yokohama, 5. August. Starke Regenfälle gehen andauernd in der ganzen Gegend nieder. Man befürchtet, daß die Heiserate schlecht ausfällt und eine Hungersnoth eintritt. Die durch Regen hervorgerufenen Ueberschwemmungen richten großen Schaden an Eigenthum an. Viele Menschen sind umgekommen.

Standesamtliche Nachrichten.

Son 3. August.

Eheschließungen. I. Kaufmann Richard Hübenbecker, in Kupferknechtstr. 17, mit Emma Jemm, ev., Meiergasse 24. — Schneider Josef Lange, kath., Nicolaitstr. 55, mit Rosalie Hoffmann, ev., Nicolaitstr. 26. — Tischler Paul Rühlisch, ev., Gungelgasse 45, mit Gertrud Fink, kath., ebdaselbst. — II. Communitätlicher Richard Kersch, ev., Friedrichstraße 5, mit Maria Gabriel, kath., Brunnenstraße 13. — Schuhmacher Josef Humig, kath., Brunnenstraße 20, mit Martha Hartig, ev., Brunnenstraße 15. — Eisenbahnverkehrssecretär a. D. Emil Franz, ev., Meiergasse 35, mit Ida Schmidt, geb. Rüdiger, ev., hier. — Arbeiter Robert Eder, ev., Vincenzstr. 17, mit Rosaline Guertlich, ev., Zimmerstr. 23. — III. Fleischermeister Reinhold Kromsch, kath., Weberstr. 11, mit Emma Maerz, ev., Salzstr. 28. — Goldarbeiter Friedrich Wende, kath., Gr. Dreilindengasse 3, mit Bertha Seidel, ev., Gröze Dreilindengasse 21. — Tischler Hermann Seidel, kath., Salzstr. 20, mit Anna Simon, kath., Rosenkranzstraße 17. — Rohrieger Friedrich Schwarz, ev., Kleine Schenkerstraße 34, mit Bertha Reichelt, ev., Nicolaitstr. 19. — Geburten. II. Kaufmann Emil Königsmark, ev., S. — Tapetier Gerhard Rischke, ev., S. — Arbeiter Johann Roth, ev., S. — Schauspieler Felix Stegmann, ev., S. — Eheschließungen. I. Kaufmann Richard Hübenbecker, ev., Kupferknechtstr. 17, mit Emma Jemm, ev., Meiergasse 24. — Schneider Josef Lange, kath., Nicolaitstr. 55, mit Rosalie Hoffmann, ev., Nicolaitstr. 26. — Tischler Paul Rühlisch, ev., Gungelgasse 45, mit Gertrud Fink, kath., ebdaselbst. — II. Communitätlicher Richard Kersch, ev., Friedrichstraße 5, mit Maria Gabriel, kath., Brunnenstraße 13. — Schuhmacher Josef Humig, kath., Brunnenstraße 20, mit Martha Hartig, ev., Brunnenstraße 15. — Eisenbahnverkehrssecretär a. D. Emil Franz, ev., Meiergasse 35, mit Ida Schmidt, geb. Rüdiger, ev., hier. — Arbeiter Robert Eder, ev., Vincenzstr. 17, mit Rosaline Guertlich, ev., Zimmerstr. 23. — III. Fleischermeister Reinhold Kromsch, kath., Weberstr. 11, mit Emma Maerz, ev., Salzstr. 28. — Goldarbeiter Friedrich Wende, kath., Gr. Dreilindengasse 3, mit Bertha Seidel, ev., Gröze Dreilindengasse 21. — Tischler Hermann Seidel, kath., Salzstr. 20, mit Anna Simon, kath., Rosenkranzstraße 17. — Rohrieger Friedrich Schwarz, ev., Kleine Schenkerstraße 34, mit Bertha Reichelt, ev., Nicolaitstr. 19. — Geburten. II. Kaufmann Emil Königsmark, ev., S. — Tapetier Gerhard Rischke, ev., S. — Arbeiter Johann Roth, ev., S. — Schauspieler Felix Stegmann, ev., S. — Todesfälle. I. Helene, T. des Holzhändlers J. Hahnel, 8 M. — Carl, S. des Schlossers Hermann Tödt, 2 Mon. — Max, S. des Korbmachermeisters Franz Werner, 4 Sid. — Johannes, S. des Schmieds Johann Wrotniow, 3 J. — Fritz, S. des Haushälters Richard Czichon, 9 J. — Max, S. des Straßenbahnführers Julius Wuttke, 17 J. — Margarethe, T. des Sattlers August Barmstede, 10 M. — Arbeiterin Bertha Klosska, geb. Friedrich, 33 J. — Carl August Triebel, 23 J. — Arbeiterin Rosina Tschern, geb. Schwarz, 58 J. — Tischlerin Johanna Schneider, geb. Kapner, 74 J. — Limixer Carl Hoffmann, 64 J. — Schuhmacherfrau Marie Hilmer, geb. Salzbrunn, 27 J. — H. Drechslerfrau Marie Dede, geb. Giesler, 34 J. — Maria Carl Jäschke, 54 J. — Martha, T. des Arbeiters C. Sambale, 6 W. — Arthur, S. des Arbeiters August J. 11 Mon. — Georg, S. des Kaufmanns Julius Malbrun, 16 J. — Wilhelm, S. des Hilfsbremsers Hermann Gilm, 7 M. — Marie, T. des Arbeiters Paul Wiedermann, 4 J. — Frieda, T. des Versicherungsbeamten Richard Hensel, 10 J. — Pauline, S. des Korbmachermeisters Hermann Gilm, 10 Sid. — Anton, S. des Stellenbesizers Johann Baran, 1 M. — Josef, S. des Arbeiters Hermann Penfert, 4 J.

Vertraute Anknüpfungen. II. Haushälterin... Zöll, kath., Uferstraße 38, und Franziska Breuche, kath., Döschengasse 51. — Kaufmann Max Sprotte, ev., Muffenplan 12, und Emilie John, kath., Poststr. 20. — Buchhändler Constantin Freund, ev., Paradiesstr. 11, und verwo. Schneidermeister Luise Marie Scholz, geb. Adolph, in Braunau. Weichensteller Robert Jedam, ev., Königgräberstr. 21, Auguste Niedensühr, ev., hier. — Arbeiter Wilhelm Neß, ev., Gabelstr. 85, und Christiane Kluge, ev., Klosterstr. — III. Schneider Arthur Scholz, ev., Dr. Dreilindengasse und Anna Fiedler, kath., Wehlgasse 55. — Musiker Heinrich Titrich, ev., Hofstr. 6, und Martha Kluge, ebdas. — Kaufmann Carl Anders, ev., Schulstraße 7, und Martha J. ev., Kreuzstr. 1. — Klempner Rudolf Panke, ev., Adolphstr. und Gertrud Hartig, ev., Schleichwerderstr. 30. — Eheschließungen. I. Schlosser Mathias Roth, kath., Venawaldstr. 19, mit Maria Dreßler, ev., Kaiser Wilhelmstraße 78. — Maurerpolier Franz Schöneich, kath., Brunnenstraße 29, mit Ida Paschke, ev., Vorwerkstr. 51. — Carl Franz Wosnig, kath., Bohrauerstr. 45b, mit Anna — ev., hier. — Musiker Paul Schmidt, kath., Poststr. 57, Auguste Haenßler, evang., hier. — III. Schuhmacher Wilhelm Scheller, kath., Finkenstr. 11, mit Marie Scholz, ev., ebd. — Schuhmacher Fritz Pohl, kath., Finkenstr. 63, mit Bertha — ev., Laurentiusstr. 22. — Geburten. I. Arbeiter Gottlieb Viehr, evang., 2. Glasermeister Rudolf Scholz, ref., S. — Eisenbahnführer Carl Dienel, ev., S. — Schmied Eduard Habura, kath., S. — Tischler August Geise, kath., S. — Korbmachermeister Franz Werner, kath., S. — Arbeiter August Hirschel, ev., S. — Schuhmachermeister Paul Gerlach, ev., S. — Hilfsarbeiter Carl Huppert, ev., S. — Drochsenbesitzer Max Roschel, ev., S. — Schuhmachermeister Carl Scholz, ev., S. — Arbeiter Wilhelm Jäschke, ev., S. — Schneidermeister Johannes Adam, kath., S. — Haushälter Carl Hübner, ev., S. — II. Kaufmann Hermann Scholz, ev., S. — Kaufmann Ferdinand Sielaff, ev., S. — Werkmeister August Gasse, kath., S. — Buchbinder Carl Velitz, ev., S. — Arbeiter Carl Klose, ev., S. — Maurer Gottlieb Vogt, ev., S. — Hilfsbahnwärter Gottlieb Raschmieder, ev., S. — Comptoir-Belehrter Hermann Schaub, ev., S. — Tischlermeister Paul Huppert, ev., S. — Schlosser Paul Guttmann, ev., S. — Handelsmann Heim Ulrich, kath., S. — Bahnarbeiter Ernst Kubitzke, ev., S. — Arbeiter Josef Senstleben, kath., S. — Tapezierer Josef Senclana, kath., S. — Bäcker Carl Schubert, kath., S. — III. Schuhmacher Franz Sobolofski, kath., S. — Mann Bruno Glagel, kath., S. — Schneider Josef Grünner, kath., S. — Rechtsanwältin Fritz Floris, kath., S. — Schlosser E. Feidenreich, evang., S. — Cigarrenkistenmacher Hugo Röhl, kath., S. — Arbeiter Wilhelm Schmidt, ev., S. — Arbeiter Gottlieb Passel, evang., S. — Schlosser Carl Bürger, ev., S. — Postkassener Wilhelm Wothsche, ev., S. — Arbeiter Carl Marschall, ev., S. — Steingutdreher Wilhelm Tschorn, ev., S. — Rathsbureau-Diätar Carl Raschke, kath., S. — Todesfälle. I. Helene, T. des Holzhändlers J. Hahnel, 8 M. — Carl, S. des Schlossers Hermann Tödt, 2 Mon. — Max, S. des Korbmachermeisters Franz Werner, 4 Sid. — Johannes, S. des Schmieds Johann Wrotniow, 3 J. — Fritz, S. des Haushälters Richard Czichon, 9 J. — Max, S. des Straßenbahnführers Julius Wuttke, 17 J. — Margarethe, T. des Sattlers August Barmstede, 10 M. — Arbeiterin Bertha Klosska, geb. Friedrich, 33 J. — Carl August Triebel, 23 J. — Arbeiterin Rosina Tschern, geb. Schwarz, 58 J. — Tischlerin Johanna Schneider, geb. Kapner, 74 J. — Limixer Carl Hoffmann, 64 J. — Schuhmacherfrau Marie Hilmer, geb. Salzbrunn, 27 J. — H. Drechslerfrau Marie Dede, geb. Giesler, 34 J. — Maria Carl Jäschke, 54 J. — Martha, T. des Arbeiters C. Sambale, 6 W. — Arthur, S. des Arbeiters August J. 11 Mon. — Georg, S. des Kaufmanns Julius Malbrun, 16 J. — Wilhelm, S. des Hilfsbremsers Hermann Gilm, 7 M. — Marie, T. des Arbeiters Paul Wiedermann, 4 J. — Frieda, T. des Versicherungsbeamten Richard Hensel, 10 J. — Pauline, S. des Korbmachermeisters Hermann Gilm, 10 Sid. — Anton, S. des Stellenbesizers Johann Baran, 1 M. — Josef, S. des Arbeiters Hermann Penfert, 4 J.

Vertraute Anknüpfungen. II. Haushälterin... Zöll, kath., Uferstraße 38, und Franziska Breuche, kath., Döschengasse 51. — Kaufmann Max Sprotte, ev., Muffenplan 12, und Emilie John, kath., Poststr. 20. — Buchhändler Constantin Freund, ev., Paradiesstr. 11, und verwo. Schneidermeister Luise Marie Scholz, geb. Adolph, in Braunau. Weichensteller Robert Jedam, ev., Königgräberstr. 21, Auguste Niedensühr, ev., hier. — Arbeiter Wilhelm Neß, ev., Gabelstr. 85, und Christiane Kluge, ev., Klosterstr. — III. Schneider Arthur Scholz, ev., Dr. Dreilindengasse und Anna Fiedler, kath., Wehlgasse 55. — Musiker Heinrich Titrich, ev., Hofstr. 6, und Martha Kluge, ebdas. — Kaufmann Carl Anders, ev., Schulstraße 7, und Martha J. ev., Kreuzstr. 1. — Klempner Rudolf Panke, ev., Adolphstr. und Gertrud Hartig, ev., Schleichwerderstr. 30. — Eheschließungen. I. Schlosser Mathias Roth, kath., Venawaldstr. 19, mit Maria Dreßler, ev., Kaiser Wilhelmstraße 78. — Maurerpolier Franz Schöneich, kath., Brunnenstraße 29, mit Ida Paschke, ev., Vorwerkstr. 51. — Carl Franz Wosnig, kath., Bohrauerstr. 45b, mit Anna — ev., hier. — Musiker Paul Schmidt, kath., Poststr. 57, Auguste Haenßler, evang., hier. — III. Schuhmacher Wilhelm Scheller, kath., Finkenstr. 11, mit Marie Scholz, ev., ebd. — Schuhmacher Fritz Pohl, kath., Finkenstr. 63, mit Bertha — ev., Laurentiusstr. 22. — Geburten. I. Arbeiter Gottlieb Viehr, evang., 2. Glasermeister Rudolf Scholz, ref., S. — Eisenbahnführer Carl Dienel, ev., S. — Schmied Eduard Habura, kath., S. — Tischler August Geise, kath., S. — Korbmachermeister Franz Werner, kath., S. — Arbeiter August Hirschel, ev., S. — Schuhmachermeister Paul Gerlach, ev., S. — Hilfsarbeiter Carl Huppert, ev., S. — Drochsenbesitzer Max Roschel, ev., S. — Schuhmachermeister Carl Scholz, ev., S. — Arbeiter Wilhelm Jäschke, ev., S. — Schneidermeister Johannes Adam, kath., S. — Haushälter Carl Hübner, ev., S. — II. Kaufmann Hermann Scholz, ev., S. — Kaufmann Ferdinand Sielaff, ev., S. — Werkmeister August Gasse, kath., S. — Buchbinder Carl Velitz, ev., S. — Arbeiter Carl Klose, ev., S. — Maurer Gottlieb Vogt, ev., S. — Hilfsbahnwärter Gottlieb Raschmieder, ev., S. — Comptoir-Belehrter Hermann Schaub, ev., S. — Tischlermeister Paul Huppert, ev., S. — Schlosser Paul Guttmann, ev., S. — Handelsmann Heim Ulrich, kath., S. — Bahnarbeiter Ernst Kubitzke, ev., S. — Arbeiter Josef Senstleben, kath., S. — Tapezierer Josef Senclana, kath., S. — Bäcker Carl Schubert, kath., S. — III. Schuhmacher Franz Sobolofski, kath., S. — Mann Bruno Glagel, kath., S. — Schneider Josef Grünner, kath., S. — Rechtsanwältin Fritz Floris, kath., S. — Schlosser E. Feidenreich, evang., S. — Cigarrenkistenmacher Hugo Röhl, kath., S. — Arbeiter Wilhelm Schmidt, ev., S. — Arbeiter Gottlieb Passel, evang., S. — Schlosser Carl Bürger, ev., S. — Postkassener Wilhelm Wothsche, ev., S. — Arbeiter Carl Marschall, ev., S. — Steingutdreher Wilhelm Tschorn, ev., S. — Rathsbureau-Diätar Carl Raschke, kath., S. — Todesfälle. I. Helene, T. des Holzhändlers J. Hahnel, 8 M. — Carl, S. des Schlossers Hermann Tödt, 2 Mon. — Max, S. des Korbmachermeisters Franz Werner, 4 Sid. — Johannes, S. des Schmieds Johann Wrotniow, 3 J. — Fritz, S. des Haushälters Richard Czichon, 9 J. — Max, S. des Straßenbahnführers Julius Wuttke, 17 J. — Margarethe, T. des Sattlers August Barmstede, 10 M. — Arbeiterin Bertha Klosska, geb. Friedrich, 33 J. — Carl August Triebel, 23 J. — Arbeiterin Rosina Tschern, geb. Schwarz, 58 J. — Tischlerin Johanna Schneider, geb. Kapner, 74 J. — Limixer Carl Hoffmann, 64 J. — Schuhmacherfrau Marie Hilmer, geb. Salzbrunn, 27 J. — H. Drechslerfrau Marie Dede, geb. Giesler, 34 J. — Maria Carl Jäschke, 54 J. — Martha, T. des Arbeiters C. Sambale, 6 W. — Arthur, S. des Arbeiters August J. 11 Mon. — Georg, S. des Kaufmanns Julius Malbrun, 16 J. — Wilhelm, S. des Hilfsbremsers Hermann Gilm, 7 M. — Marie, T. des Arbeiters Paul Wiedermann, 4 J. — Frieda, T. des Versicherungsbeamten Richard Hensel, 10 J. — Pauline, S. des Korbmachermeisters Hermann Gilm, 10 Sid. — Anton, S. des Stellenbesizers Johann Baran, 1 M. — Josef, S. des Arbeiters Hermann Penfert, 4 J.

Vertraute Anknüpfungen. II. Haushälterin... Zöll, kath., Uferstraße 38, und Franziska Breuche, kath., Döschengasse 51. — Kaufmann Max Sprotte, ev., Muffenplan 12, und Emilie John, kath., Poststr. 20. — Buchhändler Constantin Freund, ev., Paradiesstr. 11, und verwo. Schneidermeister Luise Marie Scholz, geb. Adolph, in Braunau. Weichensteller Robert Jedam, ev., Königgräberstr. 21, Auguste Niedensühr, ev., hier. — Arbeiter Wilhelm Neß, ev., Gabelstr. 85, und Christiane Kluge, ev., Klosterstr. — III. Schneider Arthur Scholz, ev., Dr. Dreilindengasse und Anna Fiedler, kath., Wehlgasse 55. — Musiker Heinrich Titrich, ev., Hofstr. 6, und Martha Kluge, ebdas. — Kaufmann Carl Anders, ev., Schulstraße 7, und Martha J. ev., Kreuzstr. 1. — Klempner Rudolf Panke, ev., Adolphstr. und Gertrud Hartig, ev., Schleichwerderstr. 30. — Eheschließungen. I. Schlosser Mathias Roth, kath., Venawaldstr. 19, mit Maria Dreßler, ev., Kaiser Wilhelmstraße 78. — Maurerpolier Franz Schöneich, kath., Brunnenstraße 29, mit Ida Paschke, ev., Vorwerkstr. 51. — Carl Franz Wosnig, kath., Bohrauerstr. 45b, mit Anna — ev., hier. — Musiker Paul Schmidt, kath., Poststr. 57, Auguste Haenßler, evang., hier. — III. Schuhmacher Wilhelm Scheller, kath., Finkenstr. 11, mit Marie Scholz, ev., ebd. — Schuhmacher Fritz Pohl, kath., Finkenstr. 63, mit Bertha — ev., Laurentiusstr. 22. — Geburten. I. Arbeiter Gottlieb Viehr, evang., 2. Glasermeister Rudolf Scholz, ref., S. — Eisenbahnführer Carl Dienel, ev., S. — Schmied Eduard Habura, kath., S. — Tischler August Geise, kath., S. — Korbmachermeister Franz Werner, kath., S. — Arbeiter August Hirschel, ev., S. — Schuhmachermeister Paul Gerlach, ev., S. — Hilfsarbeiter Carl Huppert, ev., S. — Drochsenbesitzer Max Roschel, ev., S. — Schuhmachermeister Carl Scholz, ev., S. — Arbeiter Wilhelm Jäschke, ev., S. — Schneidermeister Johannes Adam, kath., S. — Haushälter Carl Hübner, ev., S. — II. Kaufmann Hermann Scholz, ev., S. — Kaufmann Ferdinand Sielaff, ev., S. — Werkmeister August Gasse, kath., S. — Buchbinder Carl Velitz, ev., S. — Arbeiter Carl Klose, ev., S. — Maurer Gottlieb Vogt, ev., S. — Hilfsbahnwärter Gottlieb Raschmieder, ev., S. — Comptoir-Belehrter Hermann Schaub, ev., S. — Tischlermeister Paul Huppert, ev., S. — Schlosser Paul Guttmann, ev., S. — Handelsmann Heim Ulrich, kath., S. — Bahnarbeiter Ernst Kubitzke, ev., S. — Arbeiter Josef Senstleben, kath., S. — Tapezierer Josef Senclana, kath., S. — Bäcker Carl Schubert, kath., S. — III. Schuhmacher Franz Sobolofski, kath., S. — Mann Bruno Glagel, kath., S. — Schneider Josef Grünner, kath., S. — Rechtsanwältin Fritz Floris, kath., S. — Schlosser E. Feidenreich, evang., S. — Cigarrenkistenmacher Hugo Röhl, kath., S. — Arbeiter Wilhelm Schmidt, ev., S. — Arbeiter Gottlieb Passel, evang., S. — Schlosser Carl Bürger, ev., S. — Postkassener Wilhelm Wothsche, ev., S. — Arbeiter Carl Marschall, ev., S. — Steingutdreher Wilhelm Tschorn, ev., S. — Rathsbureau-Diätar Carl Raschke, kath., S. — Todesfälle. I. Helene, T. des Holzhändlers J. Hahnel, 8 M. — Carl, S. des Schlossers Hermann Tödt, 2 Mon. — Max, S. des Korbmachermeisters Franz Werner, 4 Sid. — Johannes, S. des Schmieds Johann Wrotniow, 3 J. — Fritz, S. des Haushälters Richard Czichon, 9 J. — Max, S. des Straßenbahnführers Julius Wuttke, 17 J. — Margarethe, T. des Sattlers August Barmstede, 10 M. — Arbeiterin Bertha Klosska, geb. Friedrich, 33 J. — Carl August Triebel, 23 J. — Arbeiterin Rosina Tschern, geb. Schwarz, 58 J. — Tischlerin Johanna Schneider, geb. Kapner, 74 J. — Limixer Carl Hoffmann, 64 J. — Schuhmacherfrau Marie Hilmer, geb. Salzbrunn, 27 J. — H. Drechslerfrau Marie Dede, geb. Giesler, 34 J. — Maria Carl Jäschke, 54 J. — Martha, T. des Arbeiters C. Sambale, 6 W. — Arthur, S. des Arbeiters August J. 11 Mon. — Georg, S. des Kaufmanns Julius Malbrun, 16 J. — Wilhelm, S. des Hilfsbremsers Hermann Gilm, 7 M. — Marie, T. des Arbeiters Paul Wiedermann, 4 J. — Frieda, T. des Versicherungsbeamten Richard Hensel, 10 J. — Pauline, S. des Korbmachermeisters Hermann Gilm, 10 Sid. — Anton, S. des Stellenbesizers Johann Baran, 1 M. — Josef, S. des Arbeiters Hermann Penfert, 4 J.

Vertraute Anknüpfungen. II. Haushälterin... Zöll, kath., Uferstraße 38, und Franziska Breuche, kath., Döschengasse 51. — Kaufmann Max Sprotte, ev., Muffenplan 12, und Emilie John, kath., Poststr. 20. — Buchhändler Constantin Freund, ev., Paradiesstr. 11, und verwo. Schneidermeister Luise Marie Scholz, geb. Adolph, in Braunau. Weichensteller Robert Jedam, ev., Königgräberstr. 21, Auguste Niedensühr, ev., hier. — Arbeiter Wilhelm Neß, ev., Gabelstr. 85, und Christiane Kluge, ev., Klosterstr. — III. Schneider Arthur Scholz, ev., Dr. Dreilindengasse und Anna Fiedler, kath., Wehlgasse 55. — Musiker Heinrich Titrich, ev., Hofstr. 6, und Martha Kluge, ebdas. — Kaufmann Carl Anders, ev., Schulstraße 7, und Martha J. ev., Kreuzstr. 1. — Klempner Rudolf Panke, ev., Adolphstr. und Gertrud Hartig, ev., Schleichwerderstr. 30. — Eheschließungen. I. Schlosser Mathias Roth, kath., Venawaldstr. 19, mit Maria Dreßler, ev., Kaiser Wilhelmstraße 78. — Maurerpolier Franz Schöneich, kath., Brunnenstraße 29, mit Ida Paschke, ev., Vorwerkstr. 51. — Carl Franz Wosnig, kath., Bohrauerstr. 45b, mit Anna — ev., hier. — Musiker Paul Schmidt, kath., Poststr. 57, Auguste Haenßler, evang., hier. — III. Schuhmacher Wilhelm Scheller, kath., Finkenstr. 11, mit Marie Scholz, ev., ebd. — Schuhmacher Fritz Pohl, kath., Finkenstr. 63, mit Bertha — ev., Laurentiusstr. 22. — Geburten. I. Arbeiter Gottlieb Viehr, evang., 2. Glasermeister Rudolf Scholz, ref., S. — Eisenbahnführer Carl Dienel, ev., S. — Schmied Eduard Habura, kath., S. — Tischler August Geise, kath., S. — Korbmachermeister Franz Werner, kath., S. — Arbeiter August Hirschel, ev., S. — Schuhmachermeister Paul Gerlach, ev., S. — Hilfsarbeiter Carl Huppert, ev., S. — Drochsenbesitzer Max Roschel, ev., S. — Schuhmachermeister Carl Scholz, ev., S. — Arbeiter Wilhelm Jäschke, ev., S. — Schneidermeister Johannes Adam, kath., S. — Haushälter Carl Hübner, ev., S. — II. Kaufmann Hermann Scholz, ev., S. — Kaufmann Ferdinand Sielaff, ev., S. — Werkmeister August Gasse, kath., S. — Buchbinder Carl Velitz, ev., S. — Arbeiter Carl Klose, ev., S. — Maurer Gottlieb Vogt, ev., S. — Hilfsbahnwärter Gottlieb Raschmieder, ev., S. — Comptoir-Belehrter Hermann Schaub, ev., S. — Tischlermeister Paul Huppert, ev., S. — Schlosser Paul Guttmann, ev., S. — Handelsmann Heim Ulrich, kath., S. — Bahnarbeiter Ernst Kubitzke, ev., S. — Arbeiter Josef Senstleben, kath., S. — Tapezierer Josef Senclana, kath., S. — Bäcker Carl Schubert, kath., S. — III. Schuhmacher Franz Sobolofski, kath., S. — Mann Bruno Glagel, kath., S. — Schneider Josef Grünner, kath., S. — Rechtsanwältin Fritz Floris, kath., S. — Schlosser E. Feidenreich, evang., S. — Cigarrenkistenmacher Hugo Röhl, kath., S. — Arbeiter Wilhelm Schmidt, ev., S. — Arbeiter Gottlieb Passel, evang., S. — Schlosser Carl Bürger, ev., S. — Postkassener Wilhelm Wothsche, ev., S. — Arbeiter Carl Marschall, ev., S. — Steingutdreher Wilhelm Tschorn, ev., S. — Rathsbureau-Diätar Carl Raschke, kath., S. — Todesfälle. I. Helene, T. des Holzhändlers J. Hahnel, 8 M. — Carl, S. des Schlossers Hermann Tödt, 2 Mon. — Max, S. des Korbmachermeisters Franz Werner, 4 Sid. — Johannes, S. des Schmieds Johann Wrotniow, 3 J. — Fritz, S. des Haushälters Richard Czichon, 9 J. — Max, S. des Straßenbahnführers Julius Wuttke, 17 J. — Margarethe, T. des Sattlers August Barmstede, 10 M. — Arbeiterin Bertha Klosska, geb. Friedrich, 33 J. — Carl August Triebel, 23 J. — Arbeiterin Rosina Tschern, geb. Schwarz, 58 J. — Tischlerin Johanna Schneider, geb. Kapner, 74 J. — Limixer Carl Hoffmann, 64 J. — Schuhmacherfrau Marie Hilmer, geb. Salzbrunn, 27 J. — H. Drechslerfrau Marie Dede, geb. Giesler, 34 J. — Maria Carl Jäschke, 54 J. — Martha, T. des Arbeiters C. Sambale, 6 W. — Arthur, S. des Arbeiters August J. 11 Mon. — Georg, S. des Kaufmanns Julius Malbrun, 16 J. — Wilhelm, S. des Hilfsbremsers Hermann Gilm, 7 M. — Marie, T. des Arbeiters Paul Wiedermann, 4 J. — Frieda, T. des Versicherungsbeamten Richard Hensel, 10 J. — Pauline, S. des Korbmachermeisters Hermann Gilm, 10 Sid. — Anton, S. des Stellenbesizers Johann Baran, 1 M. — Josef, S. des Arbeiters Hermann Penfert, 4 J.

Vertraute Anknüpfungen. II. Haushälterin... Zöll, kath., Uferstraße 38, und Franziska Breuche, kath., Döschengasse 51. — Kaufmann Max Sprotte, ev., Muffenplan 12, und Emilie John, kath., Poststr. 20. — Buchhändler Constantin Freund, ev., Paradiesstr. 11, und verwo. Schneidermeister Luise Marie Scholz, geb. Adolph, in Braunau. Weichensteller Robert Jedam, ev., Königgräberstr. 21, Auguste Niedensühr, ev., hier. — Arbeiter Wilhelm Neß, ev., Gabelstr. 85, und Christiane Kluge, ev., Klosterstr. — III. Schneider Arthur Scholz, ev., Dr. Dreilindengasse und Anna Fiedler, kath., Wehlgasse 55. — Musiker Heinrich Titrich, ev., Hofstr. 6, und Martha Kluge, ebdas. — Kaufmann Carl Anders, ev., Schulstraße 7, und Martha J. ev., Kreuzstr. 1. — Klempner Rudolf Panke, ev., Adolphstr. und Gertrud Hartig, ev., Schleichwerderstr. 30. — Eheschließungen. I. Schlosser Mathias Roth, kath., Venawaldstr. 19, mit Maria Dreßler, ev., Kaiser Wilhelmstraße 78. — Maurerpolier Franz Schöneich, kath., Brunnenstraße 29, mit Ida Paschke, ev., Vorwerkstr. 51. — Carl Franz Wosnig, kath., Bohrauerstr. 45b, mit Anna — ev., hier. — Musiker Paul Schmidt, kath., Poststr. 57, Auguste Haenßler, evang., hier. — III. Schuhmacher Wilhelm Scheller, kath., Finkenstr. 11, mit Marie Scholz, ev., ebd. — Schuhmacher Fritz Pohl, kath., Finkenstr. 63, mit Bertha — ev., Laurentiusstr. 22. — Geburten. I. Arbeiter Gottlieb Viehr, evang., 2. Glasermeister Rudolf Scholz, ref., S. — Eisenbahnführer Carl Dienel, ev., S. — Schmied Eduard Habura, kath., S. — Tischler August Geise, kath., S. — Korbmachermeister Franz Werner, kath., S. — Arbeiter August Hirschel, ev., S. — Schuhmachermeister Paul Gerlach, ev., S. — Hilfsarbeiter Carl Huppert, ev., S. — Drochsenbesitzer Max Roschel, ev., S. — Schuhmachermeister Carl Scholz, ev., S. — Arbeiter Wilhelm Jäschke, ev., S. — Schneidermeister Johannes Adam, kath., S. — Haushälter Carl Hübner, ev., S. — II. Kaufmann Hermann Scholz, ev., S. — Kaufmann Ferdinand Sielaff, ev., S. — Werkmeister August Gasse, kath., S. — Buchbinder Carl Velitz, ev., S. — Arbeiter Carl Klose, ev., S. — Maurer Gottlieb Vogt, ev., S. — Hilfsbahnwärter Gottlieb Raschmieder, ev., S. — Comptoir-Belehrter Hermann Schaub, ev., S. — Tischlermeister Paul Huppert, ev., S. — Schlosser Paul Guttmann, ev., S. — Handelsmann Heim Ulrich, kath., S. — Bahnarbeiter Ernst Kubitzke, ev., S. — Arbeiter Josef Senstleben, kath., S. — Tapezierer Josef Senclana, kath., S. — Bäcker Carl Schubert, kath., S. — III. Schuhmacher Franz Sobolofski, kath., S. — Mann Bruno Glagel, kath., S. — Schneider Josef Grünner, kath., S. — Rechtsanwältin Fritz Floris, kath., S. — Schlosser E. Feidenreich, evang., S. — Cigarrenkistenmacher Hugo Röhl, kath., S. — Arbeiter Wilhelm Schmidt, ev., S. — Arbeiter Gottlieb Passel, evang., S. — Schlosser Carl Bürger, ev., S. — Postkassener Wilhelm Wothsche, ev., S. — Arbeiter Carl Marschall, ev., S. — Steingutdreher Wilhelm Tschorn, ev., S. — Rathsbureau-Diätar Carl Raschke, kath., S. — Todesfälle. I. Helene, T. des Holzhändlers J. Hahnel, 8 M. — Carl, S. des Schlossers Hermann Tödt, 2 Mon. — Max, S. des Korbmachermeisters Franz Werner, 4 Sid. — Johannes, S. des Schmieds Johann Wrotniow, 3 J. — Fritz, S. des Haushälters Richard Czichon, 9 J. — Max, S. des Straßenbahnführers Julius Wuttke, 17 J. — Margarethe, T. des Sattlers August Barmstede, 10 M. — Arbeiterin Bertha Klosska, geb. Friedrich, 33 J. — Carl August Triebel, 23 J. — Arbeiterin Rosina Tschern, geb. Schwarz, 58 J. — Tischlerin Johanna Schneider, geb. Kapner, 74 J. — Limixer Carl Hoffmann, 64 J. — Schuhmacherfrau Marie Hilmer, geb. Salzbrunn, 27 J. — H. Drechslerfrau Marie Dede, geb. Giesler, 34 J. — Maria Carl Jäschke, 54 J. — Martha, T. des Arbeiters C. Sambale, 6 W. — Arthur, S. des Arbeiters August J. 11 Mon. — Georg, S. des Kaufmanns Julius Malbrun, 16 J. — Wilhelm, S. des Hilfsbremsers Hermann Gilm, 7 M. — Marie, T. des Arbeiters Paul Wiedermann, 4 J. — Frieda, T. des Versicherungsbeamten Richard Hensel, 10 J. — Pauline, S. des Korbmachermeisters Hermann Gilm, 10 Sid. — Anton, S. des Stellenbesizers Johann Baran, 1 M. — Josef, S. des Arbeiters Hermann Penfert, 4 J.

Vertraute Anknüpfungen. II. Haushälterin... Zöll, kath., Uferstraße 38, und Franziska Breuche, kath., Döschengasse 51. — Kaufmann Max Sprotte, ev., Muffenplan 12, und Emilie John, kath., Poststr. 20. — Buchhändler Constantin Freund, ev., Paradiesstr. 11, und verwo. Schneidermeister Luise Marie Scholz, geb. Adolph, in Braunau. Weichensteller Robert Jedam, ev., Königgräberstr. 21, Auguste Niedensühr, ev., hier. — Arbeiter Wilhelm Neß, ev., Gabelstr. 85, und Christiane Kluge, ev., Klosterstr. — III. Schneider Arthur Scholz, ev., Dr. Dreilindengasse und Anna Fiedler, kath., Wehlgasse 55. — Musiker Heinrich Titrich, ev., Hofstr. 6, und Martha Kluge, ebdas. — Kaufmann Carl Anders, ev., Schulstraße 7, und Martha J. ev., Kreuzstr. 1. — Klempner Rudolf Panke, ev., Adolphstr. und Gertrud Hartig, ev., Schleichwerderstr. 30. — Eheschließungen. I. Schlosser Mathias Roth, kath., Venawaldstr. 19, mit Maria Dreßler, ev., Kaiser Wilhelmstraße 78. — Maurerpolier Franz Schöneich, kath., Brunnenstraße 29, mit Ida Paschke, ev., Vorwerkstr. 51. — Carl Franz Wosnig, kath., Bohrauerstr. 45b, mit Anna — ev., hier. — Musiker Paul Schmidt, kath., Poststr. 57, Auguste Haenßler, evang., hier. — III. Schuhmacher Wilhelm Scheller, kath., Finkenstr. 11, mit Marie Scholz, ev., ebd. — Schuhmacher Fritz Pohl, kath., Finkenstr. 63, mit Bertha — ev., Laurentiusstr. 22. — Geburten. I. Arbeiter Gottlieb Viehr, evang., 2. Glasermeister Rudolf Scholz, ref., S. — Eisenbahnführer Carl Dienel, ev., S. — Schmied Eduard Habura, kath., S. — Tischler August Geise, kath., S. — Korbmachermeister Franz Werner, kath., S. — Arbeiter August Hirschel, ev., S. — Schuhmachermeister Paul Gerlach, ev., S. — Hilfsarbeiter Carl Huppert, ev., S. — Drochsenbesitzer Max Roschel, ev., S. — Schuhmachermeister Carl Scholz, ev., S. — Arbeiter Wilhelm Jäschke, ev., S. — Schneidermeister Johannes Adam, kath., S. — Haushälter Carl Hübner, ev., S. — II. Kaufmann Hermann Scholz, ev., S. — Kaufmann Ferdinand Sielaff, ev., S. — Werkmeister August Gasse, kath., S. — Buchbinder Carl Velitz, ev., S. — Arbeiter Carl Klose, ev., S. — Maurer Gottlieb Vogt, ev., S. — Hilfsbahnwärter Gottlieb Raschmieder, ev., S. — Comptoir-Belehrter Hermann Schaub, ev., S. — Tischlermeister Paul Huppert, ev., S. — Schlosser Paul Guttmann, ev., S. — Handelsmann Heim Ulrich, kath., S. — Bahnarbeiter Ernst Kubitzke, ev., S. — Arbeiter Josef Senstleben, kath., S. — Tapezierer Josef Senclana, kath., S. — Bäcker Carl Schubert, kath., S. — III. Schuhmacher Franz Sobolofski, kath., S. — Mann Bruno Glagel, kath., S. — Schneider Josef Grünner, kath., S. — Rechtsanwältin Fritz Floris, kath., S. — Schlosser E. Feidenreich, evang., S. — Cigarrenkistenmacher Hugo Röhl, kath., S. — Arbeiter Wilhelm Schmidt, ev., S. — Arbeiter Gottlieb Passel, evang., S. — Schlosser Carl Bürger, ev., S. — Postkassener Wilhelm Wothsche, ev., S. — Arbeiter Carl Marschall, ev., S. — Steingutdreher Wilhelm Tschorn, ev., S. — Rathsbureau-Diätar Carl Raschke, kath., S. — Todesfälle. I. Helene, T. des Holzhändlers J. Hahnel, 8 M. — Carl, S. des Schlossers Hermann Tödt, 2 Mon. — Max, S. des Korbmachermeisters Franz Werner, 4 Sid. — Johannes, S. des Schmieds Johann Wrotniow, 3 J. — Fritz, S. des Haushälters Richard Czichon, 9 J. — Max, S. des Straßenbahnführers Julius Wuttke, 17 J. — Margarethe, T. des Sattlers August Barmstede, 10 M. — Arbeiterin Bertha Klosska, geb. Friedrich, 33 J. — Carl August Triebel, 23 J. — Arbeiterin Rosina Tschern, geb. Schwarz, 58 J. — Tischlerin Johanna Schneider, geb. Kapner, 74 J. — Limixer Carl Hoffmann, 64 J. — Schuhmacherfrau Marie Hilmer, geb. Salzbrunn, 27 J. — H. Drechslerfrau Marie Dede, geb. Giesler, 34 J. — Maria Carl Jäschke, 54 J. — Martha, T. des Arbeiters C. Sambale, 6 W. — Arthur, S. des Arbeiters August J. 11 Mon. — Georg, S. des Kaufmanns Julius Malbrun, 16 J. — Wilhelm, S. des Hilfsbremsers Hermann Gilm, 7 M. — Marie, T. des Arbeiters Paul Wiedermann, 4 J. — Frieda, T. des Versicherungsbeamten Richard Hensel, 10 J. — Pauline, S. des Korbmachermeisters Hermann Gilm, 10 Sid. — Anton, S. des Stellenbesizers Johann Baran, 1 M. — Josef, S. des Arbeiters Hermann Penfert, 4 J.

Vertraute Anknüpfungen. II. Haushälterin... Zöll, kath., Uferstraße 38, und Franziska Breuche, kath., Döschengasse 51. — Kaufmann Max Sprotte, ev., Muffenplan 12, und Emilie John, kath., Poststr. 20. — Buchhändler Constantin Freund, ev., Paradiesstr. 11, und verwo. Schneidermeister Luise Marie Scholz, geb. Adolph, in Braunau. Weichensteller Robert Jedam, ev., Königgräberstr. 21, Auguste Niedensühr, ev., hier. — Arbeiter Wilhelm Neß, ev., Gabelstr. 85, und Christiane Kluge, ev., Klosterstr. — III. Schneider Arthur Scholz, ev., Dr. Dreilindengasse und Anna Fiedler, kath., Wehlgasse 55. — Musiker Heinrich Titrich, ev., Hofstr. 6, und Martha Kluge, ebdas. — Kaufmann Carl Anders, ev., Schulstraße 7, und Martha J. ev., Kreuzstr. 1. — Klempner Rudolf Panke, ev., Adolphstr. und Gertrud Hartig, ev., Schleichwerderstr. 30. — Eheschließungen. I. Schlosser Mathias Roth, kath., Venawaldstr. 19, mit Maria Dreßler, ev., Kaiser Wilhelmstraße 78. — Maurerpolier Franz Schöneich, kath., Brunnenstraße 29